Nr. 152 Kamen, Mittwoch, den 27. Dezember 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint **Montags, Mittwochs** und **Freitags** / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** · Telefon Nr. 200

Militärische Jahresbilanz.

Von sehr beachtenswerter Seite gehen uns die folgenden Ausführungen zu:

Die Ereignisse des Jahres 1911 sind in dreifacher Beziehung von schwerwiegenden Schlußfolgerungen auf die Gruppierung der deutschen Machtverhältnisse zu Lande begleitet gewesen: Zunächst stellt uns das enorme Rekrutierungsreservoir, das Frankreich in Marokko gewonnen hat, vor die Notwendigkeit eines zahlenmäßigen, für die ferne Zukunft automatisch wirkenden, größeren Anspannens der Ressourcen, die in der Masse der zurzeit überhaupt nicht zum Heeresdienst herangezogenen Deutschen liegen. Wir müssen zweitens im Mobilmachungsfalle mit einer lange vorausgeahnten, nunmehr sicher zu disponierenden neuen nach Nordwesten umgebogenen Front gegen ein von französischen Truppen verstärktes englisches Landungskorps rechnen, und es wird schließlich auf selbst nur eine italienische Demonstration gegen die französische Savoyengrenze künftig nicht mehr zu rechnen sein, was ein Freiwerden erheblicher weiterer Truppenmassen unseres westlichen Gegners zur Verwendung gegen den Oberrhein zur Folge haben muß. Ließ vorübergehend die Potsdamer Entrevue und die freundschaftlich-persönliche Verständigung zwischen Kaiser und Zar die Hoffnung zu, daß wir, bei einer nächsten kriegerischen Verwicklung, im Osten wohlwollender Neutralität begegnen und darum nicht gezwungen sein würden, an der russischen Grenze eine große Beobachtungsarmee zu disponieren, so haben die deutschfeindlichen Elemente in St. Petersburg seit unserer Kongoschwierigkeit anscheinend wieder so stark Oberwasser bekommen, daß von einer Erleichterung unserer Rüstung in den Ostprovinzen schlechterdings nicht die Rede sein kann.

Daß uns diese ganze, in den letzten Monaten entstandene und im Kriegsfalle gegen uns gerichtete militärische Neuorientierung zu einer Verstärkung, um nicht zu sagen, völligen Neuordnung unserer gesamten Rüstung zwingen wird, ist schon halbamtlich angedeutet worden. Wir können uns einfach nicht der Gefahr aussetzen, als Unterliegende eines großen kontinentalen Feldzuges das Nationalvermögen um zwanzig und mehr Milliarden Mark nach der Debetseite hin zu verschieben. In großen Zügen scheinen die Absichten der Heeresverwaltung für die spätestens wohl im Herbst 1912 einzubringenden militärischen Neuforderungen bereits der Oeffentlichkeit richtig unterbreitet zu sein. Als neu darf angesehen werden, daß die maßgebenden Stellen hoffen, sie innerhalb der zeitlichen Friedenspräsenzstärke und des gegenwärtigen Quinquenats zu halten, das dem Kriegsminister sehr weiten Spielraum für seine Anwendung und Auslegung läßt. Sie erstrecken sich wahrscheinlich auf den teilweisen Ausbau der „kleinen" Infanterie-Regimenter und des Maschinengewehrwesens, auf die Schaffung zweier neuer Armeekorps und einer Anzahl von Kavallerie-Divisionen aus bereits bestehenden Einheiten und auf die Verstärkung der technischen Anforderungen der Neuzeit, besonders des Luftschiff- und Fliegerparks. Noch nicht in der Presse erwähnt ist die Notwendigkeit, eine weitaus größere Zahl von Feldartillerie-Batterien als bisher auf hohen Etat zu bringen, d. h. sie müssen zu sechs bespannten Geschützen im Frieden noch mindestens je zwei bespannte Munitionswagen erhalten. Ferner wird die für 1914 beim I. und XIV. Korps in Aussicht genommene Aufstellung von zwei neuen Fuß-Artillerie-Regimentern zu beschleunigen sein. Auch muß die Umbewaffnung einer Kanonenabteilung jeder Feldartillerie-Brigade mit leichten Feldhaubitzen, die am 1. April 1912 beginnen soll, ebenfalls in schnellerem Tempo durchgeführt und im kommenden Jahre schon beendet werden. Die baldige Schaffung eines Trainregiments bei jedem Armeekorps und von automobilen Trainkompagnien ist eine weitere dringende Notwendigkeit, soll im Ernstfall der Nachschub des Heeres an Verpflegung, Sanitätsmaterial usw. unter allen Umständen sichergestellt sein. Endlich wird die Ersatzreserve, auf die wir jetzt erst im Kriegsfalle zurückgreifen, zu regelmäßigen Uebungen herangezogen und so weit ausgebildet werden müssen, daß sie bei Ausbruch eines Krieges sofort zur Auffüllung der Feldarmee verwendet werden kann.

Das sind die dringlichsten Aufgaben, die von Heeresverwaltung und Volksvertretung zu lösen sind, und die eine wesentliche Stärkung unserer Landmacht herbeiführen werden. Die Mittel dazu, die naturgemäß über den Quinquenatsrahmen dieses Jahres hinausgehen, werden zu beschaffen sein. Das nötige Menschenmaterial besitzen wir im überaus reichendem Maße. Deutschland hat 65 Millionen Einwohner. Einschließlich 90 000 Unteroffiziere und 14 000 Einjährig-Freiwillige dienen 619 000 Mann unter den Fahnen, also jährlich 31 000 weniger als 1 pCt. der Seelenzahl, während in Frankreich 1,42 pCt. der Bevölkerung zum Heeresdienst herangezogen werden. Bei uns dienen von 1000 Menschen 9—10, in Frankreich 14 Mann.

Man wird annehmen dürfen, daß das Kriegsministerium diesmal entschlossen ist, ganze Arbeit zu machen. Wir werden daher mit Bestimmtheit nicht nur einigen Verstärkungen des Heeres, sondern sehr möglicherweise in Verbindung damit auch durchgreifenden Reformen auf dem Gebiete der Wehrordnung entgegengehen. Die Gründung des Jung-Deutschland-Bundes durch Generalfeldmarschall Freiherrn v. der Goltz hat einen Vorgeschmack davon gegeben, wohin wir steuern. Mag in der geplanten Neuordnung der Dinge auch manches liegen, was die ältere Generation der Offiziere zunächst alles gewagt und den bewährten Traditionen zuwiderlaufend ansehen könnte, so dürfen wir doch das unbedingte Zutrauen zu unseren leitenden militärischen Stellen haben, daß auch der neue Kurs zum Heil und Besten des Vaterlandes gesteuert werden wird.

v. L.

Deutsches Reich.

Zur Ernennung des Dr. Solf zum Staatssekretär des Reichskolonialamts wollen wir nur zwei Zeitungsstimmen noch Raum geben. Die „Köln. Ztg." schreibt u. a.:

Es wäre voreilig, auf Grund dessen, was Dr. Solf bisher auf einem beschränkten Gebiet (Samoa) geleistet hat, Vorschußlorbeeren auszuteilen. Jedenfalls aber haben wir es bei ihm mit einer ganz ausgeprägten Persönlichkeit zu tun, einem klugen, selbstbewußten Manne, der mit großer Sicherheit des Auftretens und liebenswürdigen gesellschaftlichen Formen eine ausgesprochene Neigung für den kolonialen Lebensberuf verbindet. Diese letzte Eigenschaft ist eine von denen, auf die wir besondern Wert legen möchten, denn sie bildet eine Voraussetzung für die Bewältigung der Arbeiten und der Schwierigkeiten des neuen Amts.

Und die „Post" meint:

Dr. Solf gilt (ebenso wie Freiherr v. Rechenberg) als erklärter Gegner des Gedankens, unser koloniales Neuland im Wege der Kleinsiedelung erschließen zu wollen, und erblickt alles Heil für die Kolonien einzig in der Heranziehung weniger, aber großer und kapitalkräftiger Gesellschaften und Einzelunternehmer. Daher denn auch seine ewigen Reibereien mit den samoanischen Kleinsiedlern, die durch seine berüchtigte Rassenpolitik und durch seine auffällige Bevorzugung anglo-amerikanischen Wesens einen doppelt unangenehmen Beigeschmack erhielten. Möglich, daß ihm die Berliner Luft in dieser Beziehung zuträglicher ist, als die von Apia, und daß er vor allem an dem gerade in dieser Hinsicht vorbildlichen Lindequist sein anscheinend auf etwas schwachen Füßen stehendes Nationalbewußtsein aufrichtet; für eine ersprießliche deutsche Kolonialpolitik ist es jedenfalls unerläßlich, und seine einseitige wirtschaftspolitische Auffassung wird vielleicht und hoffentlich im zentral gelegenen Berlin ebenfalls die im Interesse der Entwicklung unserer Kolonien erforderlichen Korrekturen erfahren. Neben diesen beiden Hauptfehlern ist über den neuen Kolonialstaatssekretär Nachteiliges nichts bekannt geworden.

Im übrigen nimmt die Presse vorwiegend die Stellung wohlwollenden Abwartens ein.

Der Heydebrandschen Stichwahlparole empfiehlt die „Nat.-lib. Korr." folgende Fragen an konservative Kandidaten, die liberale Stichwahlhilfe haben wollen, entgegenzustellen: „1. Bist du bereit, die Verminderung der kaiserlichen Gewalt und die Verletzung der Autorität des Staates durch die päpstlichen Uebergriffe in die weltliche Hoheitssphäre unter allen Umständen zu bekämpfen? 2. Willst du unter allen Umständen einer kräftigeren Heranziehung der Erbschaften zum Ausgleich der ungerechten Steuerverteilung beistimmen? 3. Wie hältst du es mit der preußischen Wahlrechtsreform? Bist du bereit, jeder Maßnahme zuzustimmen, welche dem Liberalismus die politische Gleichberechtigung einräumt?"

Ein neuer Zolltarif. Wie der „Tag" hört, sind im Reichsamt des Innern Vorarbeiten zur Aufstellung eines neuen Zolltarifs im Gange, der dem nächsten Reichstage, wenn auch vielleicht nicht schon in der ersten Session, zugehen, und der als Grundlage für die Erneuerung der Handelsverträge dienen soll.

Der Kalistreit beendet. Die Schwierigkeiten, welche sich infolge der amerikanischen Verträge dem Eintritt der Gewerkschaft Sollstedt in das Kalisyndikat entgegenstellten, sind beseitigt. Die Kaliwerke Aschersleben und die Gewerkschaft Sollstedt treten noch vor Jahresschluß dem Kalisyndikat bei, welches nunmehr sämtliche Kaliwerke umfaßt. Der über zwei Jahre dauernde Kalistreit ist damit endgültig erledigt.

Neuregelung der Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden. Wie der „Tag" mitteilt, bereitet die Regierung eine Gesetzesvorlage über die Neuregelung der Invalidenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden vor. Nachdem bereits wirtschaftliche Sachverständige gehört worden sind, hat eine Regierungskommission und eine Kommission von der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz zahlreiche Großbetriebe der Stahlwarenindustrie besichtigt, u. a. in Solingen und Remscheid. Die Kommissionäre wollen sich über die Art des Arbeitsverhältnisses der Hausgewerbetreibenden persönlich unterrichten.

Ueber die Berufsgliederung der Reichstagswahlkreise veröffentlicht Professor Halbfaß-Jena in der neuesten Nummer des „Hansabundes" eine eingehende statistische Untersuchung. Er kommt zu dem Ergebnis, daß von den 397 Wahlkreisen 116 agrarisch, 206 industriell-kommerziell und 75 gemischte Wahlkreise sind. Die parlamentarische Vertretung dieser Kreise stellt sich nun, wie folgt: „Die 116 überwiegend agrarischen Kreise umfassen etwas über 13 Millionen, im Durchschnitt also 112 000 Seelen, haben ein Anrecht auf je nur 0,7 Abgeordnete, besitzen also auf je 10 Wahlkreise 3 zu viel. Die 75 gemischten Kreise haben durchschnittlich eine Einwohnerzahl von 114 000 Seelen, also nur wenig mehr, die 206 gewerblich-kaufmännischen Kreise dagegen besitzen durchschnittlich eine Einwohnerzahl von 193 000 Seelen, also ein Anrecht auf je 1,25 Abgeordnete, d. h. je 100 Wahlkreise müßten noch 25 Abgeordnete mehr wählen, als es tatsächlich der Fall ist. Die 116 agrarischen Wahlkreise wählen 32, die 75 gemischten Kreise 17 Abgeordnete zu viel, die 206 gewerblich-kaufmännischen 32 + 17 = 49 Abgeordnete zu wenig, nach Maßgabe der in den betreffenden Wahlkreisen dominierenden Erwerbsquellen." — Mit Statistiken muß man ja bekanntlich stets vorsichtig sein! Sollte die vorstehende aber auf lediglich objektiven Erhebungen beruhen, so wäre allerdings die Behauptung, daß Industrie und Handel bei der fast 50 Jahre unveränderten gebliebenen Wahlkreiseinteilung des Deutschen Reiches viel zu wenig, die Landwirtschaft zu stark berücksichtigt wird, statistisch bewiesen.

Ausland.

Italien und Deutschland.

Wir lesen in der „N. Pr. C.": Die Besetzung von Solum durch die Engländer und der Oase Djanet durch die Franzosen haben in Rom (trotz aller offiziösen Ableugnung) stark verstimmt. Anderseits rechtfertigen die beiden Ereignisse in gewisser Hinsicht das Vorgehen Italiens gegen Tripolis, auf das schon seit langem die Ambitionen Frankreichs und Englands gerichtet waren. Italien hatte von dem Augenblick an, wo es sein Desinteressement Marokko gegenüber erklärt hatte, eine unbestrittene Anwartschaft auf Tripolis, und ein ruhiger, besonnener italienischer Politiker hat erst vor kurzem das Vorgehen Italiens gegen die Türkei durch den Hinweis zu rechtfertigen gesucht, daß, wenn sich Italien nicht der türkischen Provinz bemächtigt hätte, England oder Frankreich ihm zuvorgekommen wäre. Im Einklang mit dieser Begründung steht die jetzige Initiative der beiden genannten Mächte im Osten und Westen von Tripolis, durch die Italien in seinem neuen Besitz empfindlich geschmälert wird. Wollte es nicht ruhig zusehen, wie ein Stück um das andere von Tripolis losgerissen wird, so war es für Italien die höchste Zeit, zuzugreifen. Unter diesen Umständen gewinnt das Vorgehen Italiens, das ursprünglich allgemein verurteilt wurde, eine ganz neue Beleuchtung, und wenn man in Deutschland auch nach wie vor den italienischen Angriff auf die Integrität des befreundeten türkischen Reiches bedauern muß, so wird man heute doch der italienischen Regierung zugute halten können, daß sie unter dem Zwange der Umstände nicht gut anders handeln konnte. Anderseits erscheint das Verhalten Englands und Frankreichs nicht geeignet, Italien zu ermutigen, sich vom Dreibunde loszureißen und sich der Tripelentente in die Arme zu werfen. Befürchtungen, die man in dieser Beziehung hier und da gehegt hat, dürften sich sehr bald als übertrieben erweisen.

Ein türkischer Erfolg.

Nach einer Depesche des türkischen Oberbefehlshabers in Tripolis versuchten die in Zanzur befindlichen Italiener, die türkische Telegraphenleitung in der Nähe von Zanzur zu zerstören, mußten sich jedoch infolge des Widerstandes der Türken und Araber nach Zanzur zurückziehen. Am nächsten Tage griffen Türken und Araber Zanzur an. Die Italiener mußten die Stadt räumen. Ihre Verluste betrugen 48 Tote, darunter drei Offiziere und über 300 Verwundete. Auf seiten der Türken und Araber fielen 9 Mann, verwundet wurden 40. Zanzur ist eine etwa 20 Kilometer westlich von Tripolis am Meer gelegene Ortschaft. — Wir verzeichnen weiter noch folgende Meldung aus Konstantinopel vom 22. d. M., für deren Richtigkeit wir aber keine Verantwortung übernehmen können. Danach verlautet angeblich auf der Pforte, daß die Türkei für die Abtretung des Hafens von Solum England folgende Bedingungen gestellt habe: Wohlwollende Neutralität Englands an der ägyptischen Grenze. England verpflichtet sich, eine italienische Flottenaktion im Archipel zu verhindern. England leiht der Türkei seine Unterstützung zur Durchsetzung der bekannten Forderungen an Italien, wonach Benghasi türkische Provinz bleibt und Tripolis unter italienischer Verwaltung, aber unter türkischer Oberhoheit verbleibt. Falls England diese türkischen Forderungen anerkennt, woran man in Konstantinopel nicht zweifelt, werde die Türkei die Operationen gegen Italien in energischer Weise durchführen. Bisher ist eine englische Antwort jedoch noch nicht eingegangen. — Nach einer Lloydsmeldung aus Alexandria ist der ägyptische Postdampfer „Menzaleh", der sich mit 600 000 Mark an Bord nach Hodeidah unterwegs befand, von dem italienischen Kriegsschiff „Puglia" beschlagnahmt worden. — Die letzten Meldungen vom 23. d. M. von italienischer Seite besagen noch: Bei Tobruk kam es am 22. d. M. zu einem sechsstündigen Kampf um einige Batterien. Auffallenderweise wird über den Ausgang nichts berichtet. Es heißt nur noch: „Die Italiener hatten sieben Tote, darunter zwei Offiziere, und sechzehn Verwundete, darunter einen Offizier. Die Angreifer, die etwa tausend Mann stark waren, hatten sehr beträchtliche Verluste, soweit dies von den italienischen Stellungen aus festgestellt werden konnte." Ein offiziöses Communiqué aus Konstantinopel vom 23. d. M. besagt noch, die Pforte werde ihre unverjährbaren Rechte auf Tripolis und die Cyrenaika bis zum Aeußersten verteidigen.

Die Oase Dhanet.

Wie England durch die Besitzergreifung von dem Grenzgebiet der Cyrenaika für Aegypten, so benutzte Frankreich den italienisch-türkischen Krieg bekanntlich zu einer selbständigen Lösung einer alten Streitfrage, indem es die beiden Sahara-Oasen Dschanet und Bilma militärisch besetzte, die im Süden von Tripolis zwischen diesem Lande

und dem Tschadsee liegen und lange Zeit als ein Bestandteil des tripolitanischen Gebietes angesehen wurden. An sich sind diese Oasen wenig bedeutend. Sie haben nur eine geringe Ausdehnung, und Dhanet zählt 1200, Bilma 2000 Einwohner. Ihre Bedeutung liegt, nach der „Voss. Ztg.“, darin, daß sie die beiden Wüstenstraßen zwischen Tunesien und Tripolis einerseits und Ghadames, Ghat, dem Nigertal und dem Tschadsee anderseits beherrschen. Durch den Vertrag von 1899 hat England anerkannt, daß die beiden Oasen im französischen Einflußkreise liegen, die Türkei versagte diesem Vertrag jedoch ihre Zustimmung. Jetzt, während des Krieges in Tripolis, der es den türkischen Behörden geraten erscheinen ließ, alle über die Wüstenoasen zerstreuten Streitkräfte zur Verteidigung der angegriffenen Provinz heranzuziehen, hat sich Frankreich beeilt, Truppen nach den Oasen zu entsenden und damit deren Angliederung an seinen innerafrikanischen Besitz endgültig zu vollziehen.

Kleine politische Nachrichten.

Poincaré hat für die Senatskommission zur Beratung des deutsch-französischen Abkommens die Berichterstattung übernommen. Zum Präsidenten dürfte Leon Bourgeois gewählt werden.

Die Reichsduma hat im Dringlichkeitswege die Regierungsvorlage betreffend den Ankauf der Warschau—Wiener Bahn zum 14. Januar 1912 auf dringende Empfehlung des Ministerpräsidenten Kokowzew in allen drei Lesungen mit allen gegen die Stimmen der Polen und einiger Sozialdemokraten angenommen und für den Ankauf 32,2 Millionen Rubel angewiesen. Hierauf vertagte sich die Reichsduma bis zum 23. Januar 1912.

Obwohl von maßgebender Stelle erklärt wird, daß die Frage einer Intervention der Mächte in China noch nicht erörtert worden ist, verlautet doch, daß Japan Vorbereitungen für eine Expedition nach China getroffen habe, falls Unruhen ausbrächen, die einen solchen Schritt nötig machten, besonders wenn die Friedenskonferenz in Schanghai ergebnislos verlaufe.

Der persische Geschäftsträger erschien am 22. d. M. im Auswärtigen Amt zu Petersburg und erklärte namens seiner Regierung, Persien nehme alle Forderungen des russischen Ultimatums an. Der Minister des Aeußern Ssasonow nahm diese Mitteilung zur Kenntnis. Der persische Generalschatzmeister Shuster ist bereits von seiner Entlassung benachrichtigt worden.

In einer neuen Botschaft an den Kongreß in Washington weist Präsident Taft auf die Notwendigkeit hin, für die amerikanischen Schiffe, die durch den Panamakanal fahren, Vorzugssätze einzuführen.

Letzte Nachrichten.

Für 50 000 Mark Radium verloren. Ein Angestellter der Radiumgesellschaft in Paris verlor, dem „Tag“ zufolge, in der Untergrundbahn eine Platintube, die Radium im Werte von 50 000 Mark enthielt. Er trug die Tube in der Rocktasche, durch die das Radium ein Loch brannte. Der Verlust wurde erst nach Verlassen der Untergrundbahn bemerkt. An das Publikum wurde eine Aufforderung erlassen, wegen der großen Gefahr, die dieses Radium bilde, es sofort abzuliefern.

Wie man sich in China verlobt und heiratet.

Der vor wenigen Wochen verstorbene langjährige Leiter des chinesischen Zollwesens, Sir Robert Hart, hat in einem gelegentlich im Londoner Authors Club gehaltenen Vortrag interessante Mitteilungen über die Umstände gemacht, unter denen sich das Verlöbnis und die eheliche Verbindung der Chinesen vollziehen, die jetzt durch ihre Revolution das Interesse der ganzen Welt auf sich gelenkt haben.

Am seltsamsten mutet uns Europäer dabei die Tatsache an, daß Verlobungen und Ehen geschlossen werden, ohne daß sich die künftigen Gatten vorher persönlich kennen gelernt haben. Die beiden Familien beraten das Eheprojekt, die Vermittler suchen einen Tag, der nach dem Horoskop beiden Familien günstig ist, und dann sendet der Bräutigam der Braut den „roten Stuhl“, der die künftige Gemahlin einholt. Ein männliches Mitglied der Familie begleitet die Braut bis zur Tür des Hauses des künftigen Gatten, hier nimmt die Brautjungfer, die stets eine verheiratete Frau und das Oberhaupt einer möglichst großen Familie sein muß, die Braut in Empfang und führt sie in das Haus, wo der Bräutigam sie erwartet. Vor den Ahnenbildern wird eine Andacht abgehalten, die Festgäste werden begrüßt und dann führt der Gatte seine junge Frau ins Brautgemach. Hier hebt er mit einem Stocke die dichten Schleier, die die künftige Lebensgefährtin verhüllen, und zum ersten Male sieht er das Gesicht derer, die das Schicksal ihm zur Gattin beschieden.

Der Gatte verläßt dann seine Frau und kehrt zur Hochzeitsgesellschaft zurück, um mit seinen Freunden das Fest zu Ende zu feiern. Später führt er seine Genossen in das Brautgemach und zeigt ihnen die Braut. Sie wird von den Gästen sorglich kritisiert und meist erbarmungslos „verrissen“; damit will man sie zum Reden bringen und sehen, ob sie eine gute Erziehung genossen hat, denn die Sitte schreibt der jungen Frau vor, drei Tage lang zu schweigen; selbst die bissigsten Bemerkungen der Hochzeitsgäste dürfen sie nicht aus ihrer anscheinenden Gleichgültigkeit bringen, und es ist schon ein schlimmes Zeichen, wenn sie sich anmerken läßt, daß sie die Anwesenheit von Fremden im Brautgemach überhaupt beachtet.

Sir Robert Hart erzählt von einem alten gelehrten Chinesen, der die chinesische Heiratsform mit der westlichen verglich: „Ich muß dabei an zwei Wasserkessel denken“, erzählte der Chinese, „bei dem ersten, dem fremden, nimmt man den Kessel just beim Kochen durch die Heirat vom Feuer, und er wird dann kälter und kälter, während unsere chinesische Heirat einem Kessel kalten Wassers gleicht, den wir durch die Hochzeit aufs Feuer stellen und der nach und nach wärmer wird, so daß wir nach fünfzig oder sechzig Jahren uns immer inniger lieben“. Freilich gibt es bei diesen chinesischen Eheschließungen ebensogut traurige Schicksale, wie im Westen.

Sir Robert Hart erzählt von einem sehr tüchtigen chinesischen Koch in Peking, der jedoch so häßlich war, daß die Heiratsvermittler keine Frau für ihn finden konnten. Schließlich wurde doch ein Mädchen ausfindig gemacht, und zwar wollte es der Zufall, daß sie eine der hübschesten Chinesinnen von Peking war. Die Heiratszeremonie war zu Ende, der Bräutigam sah, welch entzückende kleine Frau ihm das Schicksal bescherte, die Braut sah, welch abstoßend häßlichem Mann sie angehören sollte. Der Koch, übrigens ein sehr ehrenhafter gutmütiger Mensch, eilte wieder zu seinen Gästen. Als er sie später ins Brautgemach führte, um ihnen seine Frau zu zeigen, hatte die kleine Chinesin sich am Fenster erhängt . . .

Ist ein Chinese vierzig Jahre alt, und noch nicht glücklicher Vater, so ist es die Pflicht der Frau, ihn zur Aufnahme einer Konkubine zu veranlassen und eventuell selbst für eine Nebenfrau zu sorgen, die dem Manne Kinder schenkt. Die Kinder dieser Nebenfrau gelten dann als legitime Kinder der ersten und einzigen Frau; die Folge dieser eigenartigen alten Einrichtungen ist, daß in China unverheiratete Frauen und uneheliche Kinder fast kaum vorkommen.

npra.

Hof und Gesellschaft.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph war auch während der letzten Tage vor dem Weihnachtsfest sehr günstig. Der Monarch hatte gute Nachtruhe und erhob sich um 4 Uhr morgens, um an sein gewohntes Tagewerk zu gehen.

Der neue Direktor des Kaiserlichen Gesundheitsamts. Regierungsrat Dr. Weber, der wissenschaftliche Organisator der Dresdener Hygiene-Ausstellung ist, dem „Tag“ zufolge, als Nachfolger von Geheimrat Uhlenhut zum Direktor im Kaiserlichen Gesundheitsamt mit dem Titel Geheimer Regierungsrat ernannt worden. Geheimrat Dr. Weber übernimmt die Leitung der in Groß-Lichterfelde stationierten Bakteriologischen Abteilung. Geheimrat Uhlenhut ist vor einiger Zeit nach Straßburg als Direktor des dortigen Hygienischen Instituts berufen worden.

Der neue sächsische Militärbevollmächtigte. Generalmajor Freiherr Leuckart von Weißdorf, früher Kommandeur der vierten Kavalleriebrigade Nr. 40, ist an Stelle des verstorbenen Generalmajors Freiherrn v. Salza und Lichtenau zum Königlich Sächsischen Militärbevollmächtigten in Berlin ernannt worden.

Heer und Flotte.

Reservistenausbildung 1912. Die Uebungen der Mannschaften der Reserve und Landwehr werden, entsprechend den Gepflogenheiten der letzten vier Jahre, auch im kommenden Sommer und Herbst in größeren Truppenverbänden stattfinden. Da sich die im Spätsommer 1911 zum erstenmal erprobte Aufstellung von zwei Reserve-Infanterie-Regimentern bei jedem Armeekorps gut bewährt hat, werden — einer Meldung der „M.-p. K.“ zufolge — im nächsten Jahre bei jedem Armeekorps wieder zwei solcher Regimenter und eine Reserve-Feldartillerie-Abteilung auf die Dauer von je 14 Tagen zur Aufstellung gelangen. Die Reserveverbände erhalten Offiziere und Unteroffiziere in voller Kriegsstärke überwiesen, der Mannschaftsbestand bleibt jedoch hinter der normalen Kriegsstärke etwas zurück. Während der Herbstübungen werden außerdem die Infanterie-Regimenter mit nur zwei Friedensbataillonen durch Einziehung von Reserven auf die Dauer von vier Wochen auf den normalen Stand von drei Bataillonen gebracht. Die Einziehung der Reservisten erfolgt derartig, daß die letzten 14 Tage der Uebung in die Zeit der großen Herbstübungen fallen.

Meuterei in einer portugiesischen Kaserne. In der Kaserne des 19. Infanterie-Regiments in Braga kam es infolge der Frage des Züchtigungsrechts zu einer Meuterei, wobei einige Schüsse fielen. Der Oberst des Regiments wurde verwundet. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Aus aller Welt.

Sturmverheerungen. Durch einen orkanartigen Sturm, der von Gewitterregen begleitet war, wurden in Waldsee (Württemberg) am Freitag Dächer abgedeckt, Schornsteine umgerissen und viele Bäume entwurzelt. Abends mußten die Fabriken den Betrieb einstellen, da die elektrischen Leitungen zerstört waren. Die Stadt war in völliges Dunkel gehüllt. Erst gegen Mitternacht legte sich der Sturm wieder. — Gleichzeitig zog ein furchtbarer Sturm über die ganze nördlich der Alpen gelegene Schweiz. Aus allen Gegenden werden zum Teil sehr schwere Beschädigungen an Gebäuden, namentlich an Neubauten, gemeldet. In Basel wurde das Dach des Historischen Museums am Barfüßerplatz abgetragen, so daß die Straßen gesperrt werden mußten. — Im Hafen von Boulogne (Frankreich) wurde bei der Einfahrt in den Hafen das Fischerboot „Sainte Cathérine“ durch den Sturm zum Kentern gebracht. **Dreizehn Männer** und **zwei Burschen,** die sechs Witwen und fünfzig Waisen hinterlassen, sind **ertrunken.**

Schweres Grubenunglück in Westfalen. Freitag abend 7 Uhr ereignete sich auf der Zeche Teutoburgia bei Dortmund eine Schlagwetterexplosion im südlichen Querschlag der zweiten Sohle, **der sechs Personen zum Opfer fielen.** Zwei Tote und drei Verletzte wurden geborgen. Vier Leute, die zweifellos ebenfalls tot sind, befinden sich hinter Brüchen. Die Bergung dieser Leichen wird voraussichtlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Hochwasser in Westdeutschland. Da ein starker Regen seit mehreren Tagen fast ununterbrochen angehalten hat, sind die Nebenflüsse des Rheins um 50 bis 60 Zentimeter gewachsen. Die Ueberschwemmungen haben einen gefährlichen Umfang angenommen. Der Fährenbetrieb ist eingestellt worden. Aus Kassel wird Hochwasser der Fulda, Eder und ihrer Nebenflüsse gemeldet. Der Pegelstand der Fulda am Hafen zu Kassel beträgt 2,50 Meter über Null. Auf der neuen Bahnstrecke Kassel—Zimmersrode—Gemünden an der Ohra ist zwischen den Stationen Gilserberg und Gemünden infolge des Hochwassers ein Dammrutsch eingetreten. Der Eisenbahnverkehr ist infolgedessen unterbrochen.

Eine landwirtschaftliche Schule in Kamerun. Nach dem Beispiel Togos hat auch Kamerun eine landwirtschaftliche Schule für die Eingeborenen geschaffen. Die Schule ist in Viktoria errichtet und der Versuchsanstalt für Landeskultur angegliedert worden. Im ersten Jahrgang besuchen 20 Schüler die Anstalt, die täglich eine Stunde theoretisch über landwirtschaftliche Betriebe unterrichtet und auch praktisch unterwiesen werden. Dreimal wöchentlich erhalten die Schüler außerdem Unterricht in Deutsch, Rechnen und Geographie. Sie müssen das Gelernte in Form von kleinen Aufsätzen wiedergeben. Der bisherige Erfolg ist sehr günstig, und man hofft für die Zukunft gute Resultate.

Anschlag auf einen Wiener Arzt. Auf den Direktor-Stellvertreter des Sanatoriums Löb, Prof. Dr. Hötzl in Wien, wurde, als er sich aus dem Sanatorium in die Gesellschaft der Aerzte begab, auf offener Straße geschossen. Dr. Hötzl wurde am rechten Arm schwer verletzt. Die Kugel durchbohrte den Knochen. Der Attentäter soll ein entlassener Sekretariatsbeamter des Sanatoriums Löb sein und hat den Anschlag wohl aus Rache verübt.

Die Leichenschändung in Paris. Nach einer weiteren Meldung hat sich bei näherer Durchsuchung der Gruft der Schauspielerin Lantelme herausgestellt, daß ihre Schmucksachen nicht gestohlen worden sind, sie wurden von dem Polizeikommissar unter dem Kopfkissen der Leiche in einem Täschchen gefunden. Der Wert der Schmucksachen wird auf 150 000 Frank angegeben. Die Leichenschändung wurde am Freitag durch einen Friedhofswärter entdeckt. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die feststellte, daß die Leichenräuber durch ein Fenster, dessen Gitter sie abgebrochen hatten, in die Grabkapelle gestiegen waren, dann den Grabstein aufgehoben hatten und in die Gruft gedrungen waren. Dann erbrachen sie den Sarg der Frau Lantelme und entfernten zunächst die mit Desinfektionsmitteln getränkte Watte, in die der Körper der Schauspielerin gehüllt war. Die Verbrecher hatten diese Watte angezündet, so daß der ganze Raum mit Qualm gefüllt war und man erst die Feuerwehr rufen mußte, die den Brand löschte. Auf dem Sargdeckel waren starke Blutspuren, die einen wichtigen Behelf bei der Untersuchung geben dürften. Die Blutspuren waren bis zum Ausgang des Friedhofs zu verfolgen.

Riesenaussperrung in der englischen Baumwollindustrie. Der Ausschuß der Vereinigung der Baumwollspinner in Manchester hat beschlossen, in allen Fabriken der Vereinigung die Aussperrung zu empfehlen, die am Mittwoch nach Weihnachten zu beginnen hätte. Von der Aussperrung würden 160 000 Arbeiter betroffen werden. Der Grund des Konflikts liegt darin, daß die Mitglieder der Trade Union (organisierte Gewerkschaft der Arbeiter) darauf bestehen, daß sich alle Nichtmitglieder der Trade Union anschließen.

Kurze Inlands-Chronik.

Zur Landesverratsaffäre in Wilhelmshaven. Der in die Landesverratsaffäre verwickelte Obersignalmaat E. hat am Freitag ein völliges Geständnis abgelegt.

Wieder ein Schülerselbstmord. Der Primaner Dittmar vom Realgymnasium in Kassel hat sich in seiner Wohnung in der Rosenstraße vergiftet. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Stiftung für Journalisten. Wie die „Münch. N. N.“ mitteilen, hat der verstorbene Verleger des Blattes, Knorr, zugunsten der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, des Landesverbandes der bayerischen Presse und der Münchener Journalistenvereine zu charitativen Zwecken insgesamt 45 000 M. letztwillig hinterlassen.

Aus dem Zug gestürzt. Der Berliner Hofbuchhändler Schotte, der sich mit seiner Frau auf einer Vergnügungsreise befand, irrte sich, als er sich in den Speisewagen des Straßburger D-Zuges begeben wollte, in der Tür und stürzte bei Ludwigshafen aus dem Zuge und wurde überfahren.

Kurze Auslands-Chronik.

Explosion eines Schlackenkuchens. Wie aus Rodingen (Luxemburg) gemeldet wird, fiel beim Transport ein Schlackenkuchen um und explodierte. Drei Arbeiter erlitten schwere Brandwunden, ein vierter wurde getötet.

Erdbeben. Im Sulzatal und den benachbarten Gebieten südlich von der Ortlergruppe erfolgte ein wellenförmiges Erdbeben, besonders stark in Porte di Legno.

Ueberfall auf Gendarmen. Eine Bande Arnauten überfiel auf der Straße bei Ipek drei Gendarmen, die einen Gefangenen transportierten, erschoß einen Gendarmen und entwaffnete, mißhandelte und beraubte die beiden anderen. Bei der später aufgenommenen Verfolgung dieser Bande ist noch ein Gendarm gefallen. Die Bande ist entkommen.

Schiffskatastrophe. Ein großer ausländischer Dreimaster ist drei Kilometer von Quiberon an den Klippen gescheitert und **mit seiner Bemannung sofort gesunken.** Vier Leichen wurden bereits ans Land gespült; angeschwemmte Gegenstände tragen die Aufschrift: Lill Swingen Aerendal.

Der Präsident von Ecuador †. Wie ein Telegramm aus Guayaquill meldet, ist der Präsident von Ecuador, Estrada, gestorben.

Explosionsunglück in einem Hotel. In Monnaie (Dep. Indre et Loire) fand im Hotel de Monnaie eine Explosion statt, bei der zwei Personen getötet und acht schwer verwundet wurden. Man vermutet ein Verbrechen.

Schneeverwehungen in Rußland. Die südlichen Teilstrecken der Südwestbahnen Rußlands sind derart von Schnee verweht worden, daß die Züge nur mit großen Verspätungen verkehren.

Die Opfer der Explosion in Rosario. Wie nachträglich festgestellt wurde, sind bei der Explosion in der Pyrotechnischen Anstalt in Rosario im ganzen nur drei Personen getötet und fünf schwer verletzt worden.

Glückwunsch-Karten

zum Jahreswechsel

moderne Muster, mit Nameneindruck, in reichhaltigster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt die

Buchdruckerei W. Felting,
Kamen, am Markt.

Lokales und Provinzielles.

* — **Das Weihnachtsfest** ist wieder einmal vorüber. Wochenlang war sein Eintritt von Alt und Jung ersehnt worden, und die letzten Tage wollten an langsamem Dahinschleichen kaum ihres Gleichen finden. Nun ist der schöne Feiertag bereits wieder vorüber, und bis zu seiner Wiederkehr liegt ein langes Jahr voll noch unbekannter Freuden und Leiden vor uns! — — — Die Feiertage verliefen auch in diesem Jahre wunschgemäß. Allerdings fehlte uns der tiefe, anheimelnde Weihnachtsschnee, der an solchen Tagen fußhoch auf Wegen und Stegen liegen muß, um die ganze, traute Wirkung, die dem Weihnachtsfeste eigen ist, zu garantieren. Dafür sah man jedoch schon in den frühen Abendstunden des Sonntags hunderte von hellen Fenstern, hinter denen die Lichtflut der Christbäume verstohlen durch die Scheiben lugte. Und noch größer war die Zahl der an den Feiertagen selbst überall sichtbaren, schön geschmückten und in Kerzenglanz erstrahlenden Bäume. — — — Hoffen wir, daß allen unsern Leserinnen und Lesern das Christfest wenigstens eine teilweise Erfüllung langgehegter Wünsche gebracht hat. Angesichts der in diesem Winter herrschenden Lebensverhältnisse werden die Erwartungen ja ohnehin nicht allzuhoch geschraubt worden sein.

* — **Einen guten Abgang** hat sich das scheidende Jahr 1911 wenigstens vorbehalten. Drei Festtage zu Weihnachten, zwei zu Sylvester bezw. Neujahr, im ganzen also fünf Sonntage auf einen Zeitraum von wenig mehr als einer Woche — Herz, was willst du mehr? Und wegen dieses guten Abganges, mit dem uns das ablaufende Jahr noch im Verscheiden sein Wohlwollen beweist, wollen wir ihm gut und gern manche Enttäuschung nachsehen, die es uns gebracht hat. Denn ein bischen Trieb zur Faulheit steckt — seien wir offen — doch in jedem von uns. Und wir glauben aus diesem Grunde kaum, daß es viele unter unseren Lesern geben wird, denen diese fünf freien Tage noch kurz vor Jahresschluß nicht gelegen kommen.

* — Die diesjährige **Personenstandsaufnahme** ergab für das Amt Unna-Kamen eine ortsanwesende Bevölkerung von insgesamt 23476 Personen gegen 23538 Personen bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1910. Auf die einzelnen Gemeinden verteilen sich die Einwohner wie folgt: Afferde 703 (725), Heeren-Werve 3967 (4032), Hemmerde 1425 (1392) Lünern 1080 (1115) Massen 5260 (5226), Methler 2348 (2168) Mühlhausen 657 (665) Niederaden 766 (733), Oberaden 1699 (1679), Siddinghausen 198 (203), Stockum 293 (278) Südkamen 632 (593), Uelzen 404 (415), Wassercourl 563 (549) Weddinghofen 843 (833), Westhemmerde 119 (119), Westick 2519 (2615). Die Zahlen in () sind die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 für die einzelnen Gemeinden.

* — Der **evangelische Arbeiterverein für Kamen und Umgegend** hatte seine diesjährige **Feier des Christfestes** am ersten Weihnachtstage im großen Saale des Schützenhofes angesetzt. In hellen Scharen waren Groß und Klein herbeigeeilt, und bald hatte sich der Festsaal derartig gefüllt, daß kein einziges Plätzchen mehr zu haben war. Kurz nach 6 Uhr wurde durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Schneidermeister Heinrich Vonhoff, die stattliche Versammlung mit kurzen Worten der Begrüßung eröffnet und dann gemeinschaftlich das: „Alle Jahre wieder" usw. angestimmt. Die folgende Deklamation „Knecht Rupprecht" erweckte in seiner wunderbaren Verkleidung große Heiterkeit. Die Festrede hatte in freundlichster Weise Herr Pastor Voigts übernommen. In packenden Worten wies derselbe auf die hohe Bedeutung des lieblichsten aller Feste hin mit der ernsten Frage: Feiern wir das Weihnachtsfest mit kindlich gläubigem Sinn? Die Freude, welche der Weltheiland allen Menschen bringe, möge zu einem rechten Weihnachtssegen werden, indem alle im Lichte dessen lebten, der als Licht der Welt erschienen sei. Nachdem dann unter Begleitung des hiesigen Posaunenchors, welcher sich dem Verein zur Verfügung gestellt hatte, der Gesang: „Ich bete an die Macht der Liebe" gesungen war, wurde das Theaterstück: „Weihnachtsüberraschung" recht flott von Kindern zur Aufführung gebracht. Auch die von den kleinsten Kindern vorgetragenen Deklamationen von Festgedichten gaben der Feier einen erhöhten Glanz. Dazwischen erklangen bei strahlendem Lichterglanze eines mächtigen, aufs schönste geschmückten Tannenbaumes mit großem Jubel die alten und doch immer wieder neuen Weihnachtslieder. Den Schluß der Vorführungen bildete das von Vereinsmitgliedern dargestellte Theaterstück: „Weihnachten in der grauen Mühle". Sämtliche mitwirkenden Personen hatten sich mit großem Eifer in ihre Rollen vertieft und ernteten daher wegen ihres ausgezeichneten Spielens reichen wohlverdienten Beifall. Nachdem der Vorsitzende allen zum guten Gelingen der Feier beteiligten Damen und Herren den Dank des Vereins ausgesprochen hatte, fand die Bescherung der Kinder statt. Da gab es ein Jubeln, als mehr als 500 Kindern Düten mit allerlei Näschereien geschenkt werden konnten, und die Erwachsenen haben jedenfalls an dem Leuchten der Kinderaugen ihre helle Freude gehabt.

* — Dem Amtsgerichtsrat Herrn Zuhorn in Warendorf ist der Charakter als Geh. Justizrat verliehen worden.

* — **Hausierhandel mit Klauenvieh.** Der Herr Regierungspräsident hat sein Verbot des Hausierhandels mit Klauenvieh bis 1. April 1912 verlängert. Der Hausierhandel mit Ferkeln kann jedoch von den Landräten für ihre Kreise oder für einzelne Teile auch vor dem genannten Zeitpunkt gestattet werden.

Westick. Einbruchsdiebstahl. Dem Bäckermeister Wilh. Haumann hier wurde am Abend vor Weihnachten aus einem verschlossenen Schreibpulte die Summe von 600 Mark gestohlen. Den Täter hat man bisher nicht ermitteln können.

Oberaden. Polizeibeamter verschwunden. Seit Freitag voriger Woche ist der hiesige Polizeisergeant Kreyenfeld spurlos verschwunden. Die eingehenden Nachforschungen und das Absuchen der Gemarkung durch Mitglieder der Freiw. Feuerwehr nach seinem Verbleib sind bisher ergebnislos verblieben.

Dortmund, 23. Dez. Die Haftbeschwerde des Direktors van Erkelenz von der Westfälischen Kreditanstalt zu Schwerte wurde von der Strafkammer zurückgewiesen. Die Untersuchung wird gegen ihn wegen Bilanzverschleierung, Depot- und Konkursvergehens geführt. Die Bilanzverschleierung wird darin gesehen, daß van Erkelenz das gesamte Aktienkapital, obwohl nur drei Viertel eingezahlt war, verbuchte, und ein Viertel davon über das Konto von der Heide jr. gehen ließ, wofür dann wieder entsprechende Wechsel von von der Heide vorgelegt werden. Von der Heide jr. ist wegen Beihilfe unter Anklage gestellt. Da die Vergehen ziemlich klar liegen, dürfte die Voruntersuchung bald beendet sein, so daß voraussichtlich im Februar nächsten Jahres die Verhandlung stattfinden kann. Die Zweigstellen Kamen und Werdohl sind vom Liquidator bereits aufgehoben. Plettenberg dürfte Anfang 1912 eingehen. Die kleinen Gläubiger sind bei der ersten Abschlagzahlung voll befriedigt worden, so daß noch 350000 M Gläubigerforderungen zu begleichen sind. Die Regelung dürfte im September nächsten Jahres erfolgen.

Dortmund, 22. Dez. Die Zahl der Konkurse beim hiesigen Amtsgericht im Jahre 1911 ist gegen das Vorjahr wesentlich zurückgegangen. Im Jahre 1910 betrug die Anzahl der Konkurse 130, darunter standen etwa 20 im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank. Im laufenden Jahre beträgt die Anzahl der Konkurse gegen 90. Bei einigen Konkursen im Zusammenhang mit der Niederdeutschen Bank, so Wilms, Maiweg, Quantz soll demnächst ein Zwangsvergleich beantragt werden.

Dortmund, 22. Dez. In der vorletzten Nacht wurde in der Paulinenstraße an der Dorstfelder Brücke der Schutzmann Inkmann durch den Bürogehülfen Julius Neuhaus, früher Nonischäfski, durch 3 Revolverschüsse schwer verletzt. Der Schutzmann erhielt einen Schuß durch die Wange, einen durch die Lunge und einen dritten ins Genick. Der Täter, der sich in Begleitung eines Urlaubers befand, hat die Schüsse auf den Beamten abgegeben, als dieser ihn wegen einer Ausschreitung zur Ruhe ermahnte. Neuhaus ist bereits im vorigen Jahre von einem Polizeibeamten ein Revolver abgenommen worden. Damals soll er sich geäußert haben, wenn er wieder ein Strafmandat erhalte, gehe es dem betr. Beamten ans Leben. Der Täter wurde festgenommen.

Berghofen, 27. Dez. Von einem schweren Mißgeschick wurde während der Feiertage die Familie Poth, Chausseestraße, betroffen. Am ersten Weihnachtstage weilte der Mann auf Besuch bei seinem Bruder in Brakel. Beim Mittagsmahl geriet ihm ein Knochen in die Luftröhre, woran er erstickte. Poth war verheiratet und Vater eines Kindes.

Vorhalle, 22. Dez. In vergangener Nacht wurde zwischen Vorhalle und Hengstey der 19jährige Hemmschuhleger Sichelschmidt von einer Lokomotive erfaßt. Das rechte Bein wurde ihm abgerissen; er starb im Krankenhause bald nach der Einlieferung. Es ist dies hier innerhalb 2 Wochen der dritte tödliche Unfall.

Hagen, 22. Dez. In der Mordsache Amalie Mander sind die beiden Verhafteten aus der Untersuchungshaft wieder entlassen worden, nachdem sich nichts Belastendes ergeben hat. Im übrigen ist die Hoffnung, den Täter seiner Bestrafung zuzuführen, nur gering, da das Verbrechen am 26. Dezember, nach 20 Jahren, verjährt.

Arnsberg, 23. Dez. Eine unerhörte Vernachlässigung seines Dienstes ließ sich der Gefangenenaufseher Lidke in Meschede zu schulden kommen. Damit sie sich „recht ruhig und brav" verhalten sollten, teilte er „seinen" vier Gefangenen mit, daß er eine Reise zu unternehmen gedenke. Die Aufsicht übertrug er seiner 18jährigen Schwägerin, die es jedoch versäumte, die Zellen zu verschließen. Das gab einem würdigen Diebeskleeblatt, das kurz zuvor eingeliefert worden war, Gelegenheit, die goldene Freiheit wieder zu gewinnen. Einer der Flüchtlinge ist noch nicht wieder gefaßt worden. Für seine grobe Fahrlässigkeit erhielt Lidke, der es auch nicht für nötig erachtet hatte, zu seiner Reise um Urlaub zu fragen, von der Arnsberger Strafkammer 100 M Geldstrafe.

Dorsten, 22. Dez. Aus der Fremdenlegion zurückgekehrt ist der Arbeiter B. von hier. Vor einigen Jahren ließ er sich für die Fremdenlegion anwerben und gehörte eine geraume Zeit diesem Truppenteil an. Auf seine Bitten gelang es schließlich durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes und der Konsularbehörden, seine Freilassung zu bewirken. Seine Erfahrungen im schwarzen Erdteil bestätigen nur zu sehr das traurige Los der Legionäre.

Duisburg, 22. Dez. Heute früh wurden die Frau des Fabrikmeisters Grillemeyer und ihre beiden an Scharlach erkrankten Kinder in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Man hatte am Abend vergessen, den Gashahn abzudrehen, so daß das Gas durch einen undichten Schlauch ins Zimmer dringen konnte. Die drei Personen wurden ins Krankenhaus gebracht, wo sich die Frau inzwischen erholt hat, während die Kinder krank darniederliegen.

Dinslaken, 21. Dez. Vor einem schweren Unglück wurde, wie nachträglich bekannt wird, gestern abend der Luxuszug Holland—Italien, der gegen 7 Uhr Dinslaken passiert, durch die Aufmerksamkeit einiger Bahnbeamten bewahrt. Der orkanartige Sturm hatte in Hiesfeld einen großen Baum entwurzelt und ihn auf den Bahnkörper gelegt, so daß die Gleise vollständig gesperrt waren. Einigen Bahnbeamten gelang es, kurz vor dem Hindernis durch Zeichen den Luxuszug zum Halten zu bringen.

Wesel, 22. Dez. Gestern abend wurde auf dem Bahnhof Friedrichsfeld ein Unteroffizier von der 12. Kom. Inf.-Regt. Nr. 56 von einem durchfahrenden Zuge durch Stoß an den Kopf getötet. Der Unfall ist auf das verbotswidrige Ueberschreiten des Fahrgleises zurückzuführen.

Bonn, 22. Dez. In vergangener Nacht wurde von Bewohnern eines Hauses am Adolfsplatz die Kriminalpolizei gerufen, da sich dort ein Student erschossen habe. Sie hatten drei Schüsse gehört und angenommen, der Student habe sich erschossen. Der Kriminalkommissar begab sich mit zwei Beamten zu der Wohnung des Studenten. Verschiedene Rufe auf Oeffnung der Tür blieben ohne Erfolg, weshalb die Tür gewaltsam eingedrückt wurde. Der Student saß auf dem Fensterkopf. Als der Kommissar dem Studenten näher kam, gab dieser auf ersteren einen Revolverschuß ab, ohne jedoch zu treffen. Der Student sprang dann aus dem Fenster des 3. Stockwerks auf die Straße, blieb aber vollständig unverletzt. Ein herbeigerufener Arzt stellte fest, daß der Student plötzlich geisteskrank geworden war. Er wurde in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt überführt.

Köln, 23. Dez. Die Verbrecher, die einen Nachtwächter in der Zuckerfabrik in Holtensen bei Linden in Hannover überfielen, sind nunmehr in Köln festgenommen worden. Es handelt sich um zwei Fabrikarbeiter, von denen einer früher in der Zuckerfabrik tätig gewesen ist und mit den dortigen Verhältnissen genau bekannt war. Beide hatten sich in die Fabrik eingeschlichen, den Nachtwächter überfallen und geknebelt und den Geldschrank erbrochen, wobei ihnen 1100 M in bar, ein Sparkassenbuch über 7000 M, sowie Wertpapiere in die Hände fielen. Bei ihrer Verhaftung fand die Kölner Bahnhofspolizei bei ihnen einen kleinen Geldbetrag, das Sparkassenbuch, sowie die Wertpapiere vor.

Wetter-Bericht.

28. Dez.: Wechselnd bewölkt, zeitweise aufheiternd, vielfach etwas Niederschläge, ziemlich mild.
29. Dez.: Meist wolkig bis trüb, ziemlich mild, zeitweise Niederschläge.
30. Dez.: Zeitweise heiter, vielfach wolkig, Niederschläge in Schauern, ein wenig kälter.

Makulatur (alte Zeitungen)
stets zu haben bei **W. Felting** in **Kamen** (Markt).

Bergisch-Märkische Zeitung
Gegründet vor 1792 (Elberfelder Zeitung) m. 3.25 vierteljährlich
Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung im industriereichen Bergischen Land
mit maßvoll liberaler und unabhängig nationaler politischer Richtung. Billigste große Handelszeitung in Westdeutschland mit über 400 telegraphischen Kursen der Berliner Börse. Organ von Industrie, Großhandel und Banken, sowie der besser situierten Bürgerschaft im Bergischen Land, dadurch
Hervorragendes Insertionsorgan.
Morgens und abends je 8 Seiten Umfang großen Formats.
Tägliche Unterhaltungsbeilage.



Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, d. 28. Dez. cr. nachmittags 2 Uhr, werde ich an Ort und Stelle (Treffpunkt der Käufer beim Wirt Jackenkroll in Kamen):

1 Fahrrad und 1 eich. Stamm (60 cm. Durchm.)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 27. Dez. 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.



Rindviehversicherungsverein des Kirchspiels Methler.

Sonntag, d. 31. Dez. 1911 nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

b. Wirt Gertönis in Methler

1. Rechnungslage und Jahresbericht pro 1911.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wohnung

mit Garten sofort zu vermieten.

H. Barenbräuker
Barenbrauk.

Von der Westenmauer bis Wirt Beier, Lünenerstr., eine

Damenhandtasche verloren.

Gegen Belohnung abzugeben i. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 28. Dez. cr., vormittags 9 Uhr werde ich bei dem Wirt Rieder hier:

1 goldene Uhrkette, 2 goldene Trauringe, 1 gold. Ring, 1 Uhr m. Nadeln, 1 Taschenuhr, 5 Dtzd. Taschentücher, ca. 35 Mtr. Blusenstoff, 45 Mtr. Rouleauxstoff, 31 Meter Damast, 58 Meter Kleiderstoff, 34 Blusen, 1 Papierrolle, 1 Treppenleiter

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Versteigerung findet statt.

Kamen, den 27. Dez. 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Visitenkarten
in
den verschiedensten Mustern
empfiehlt
W. Felting,
Kamen.



„Reese"-Rezept

Sylvesterkuchen.

Rezept für Rodon- oder Topfkuchen.
(Geeignet für alle festlichen Gelegenheiten)

250 gr Butter, 250 gr Zucker, 7 Eier, 500 gr Mehl, 1/3 Liter Milch, (genau gemessen), beliebiges Quantum Rosinen, Korinthen, Sukkade oder gehackte Mandeln, 1 Paket ‚Reese' „Backwunder" (Sicherheitsbackpulver) und 1 Paket ‚Reese' Vanillinzucker.

Behandlung: Man rühre zuerst die Butter gleichmäßig schaumig, gebe dann nach und nach Eier und Zucker bei (jedesmal 1 Ei mit 2—3 Löffel Zucker) und füge dann das Mehl und die Milch allmählich hinzu. Zu allerletzt und nachdem Mehl und Milch mit der Masse innig verrührt sind, verteile man die übrigen Zutaten, wie Korinthen, Rosinen, Mandeln, Sukkade, Vanillinzucker sowie „Backwunder", recht gleichmäßig unter die Masse und fülle das Ganze in die mit Butter ausgestrichene runde oder längliche Form.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Aber sagen Sie ‚Reese' zum Kaufmann!

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Reese Gutscheine.

Donnerstag und folgende Tage

Ausnahme-Preise

für **Handarbeiten** als:

**Paradehandtücher,
Nachttaschen, Kissen,
Wandschoner, Decken, Läufer,
Waschtischgarnituren, Serviertischdecken usw.**

H. G. Thöling

KAMEN

Bahnhofstraße 52a.

Die im

Ausverkauf

übrig gebliebenen Restbestände, wie:

Broschen, Ohrringe ꝛc., gut erhaltene getragene Taschenuhren

werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

C. Lugge Wwe.

Bahnhofstr. 5.

Zu Sylvester

empfehle

Punschessenz 1/1 Fl. von 1,50 an.
Rum, Arac in allen Preislagen, von 1,25 per Literfl. an.
**Cognac, Liqueure,
Cigarren, Cigaretten**

Löwen-Drogerie

Carl Müller jun.

„National-Zeitung"

in Berlin.

Täglich erscheinendes
Nationalliberales Organ.
Erstes Berliner Morgenblatt
in der Provinz,

mit **Letzten Nachrichten** aus aller Welt, vorzüglichen **politischen** und **Handels-Informationen.** Ausführl. **Sportberichte.**

Bringt infolge ihrer Erscheinungsweise ausführlich die neuesten Nachrichten aus der Reichshauptstadt, die von den anderen Berliner Blättern erst am nächsten Morgen veröffentlicht werden können.

Eigene Spezialinformationen.

Abonnement pro Quartal M. 4,95
pro Monat M. 1,65

Bestellen Sie ein Probe-Abonnement und verlangen Sie Probe-Nummer vom Verlage der

National-Zeitung
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1912 treten die Vorschriften des vierten Buches der Reichsversicherungsordnung betreffend die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung in Kraft.

Bis zur Errichtung der staatlichen Versicherungsämter werden in den Städten von mehr als 10000 Einwohner (also auch in Kamen), zufolge Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 17. November 1911, alle den Versicherungsämtern obliegenden Aufgaben von den Gemeindevorständen übernommen.

Vom 1. Januar 1912 ab ändert sich auch die Höhe des Werts der zur Verwendung gelangenden Versicherungsmarken. Es sind in Zukunft zu kleben:

	Bei einem Jahresarbeitsverdienst	Beitragsmarken zu
Lohnklasse I	bis zu 350 ℳ	16 Pfg.
„ II	von mehr als 350 ℳ „ „ 550 ℳ	24 „
„ III	„ „ „ 550 ℳ „ „ 850 ℳ	32 „
„ IV	„ „ „ 850 ℳ „ „ 1150 ℳ	40 „
„ V	„ „ „ 1150 ℳ	48 „

Die Entwertung der Marken hat wie früher durch Eintragung eines Datums zu geschehen, jedoch muß als Tag der Entwertung der letzte Tag des Zeitraums angegeben werden, für den die Marke gilt.

Die Bestimmungen über die Ausstellung und den Umtausch der Quittungskarten hängen im Gitterkasten des Rathauses aus.

Kamen, den 22. Dezember 1911.

Der Bürgermeister. J. V.: Grevel, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1912 besteht der Sparkassen-Vorstand aus folgenden Herren:

1. Ratsherr und Kaufmann Wilhelm Mertin, Vorsitzender;
2. Rentner und Stadtverordneter Karl Bohwinkel, stellvertretender Vorsitzender:
3. Schuhmachermeister Wilhelm Betzler und
4. Ziegeleibesitzer August Möllenhoff.

Als Stellvertreter fungieren die Herren:

1. Kaufmann Otto Marcus;
2. Bäckermeister Karl Hillmann;
3. Kaufmann Friedrich Wilhelm Heineke.

Kamen, den 27. Dezember 1911.

Der Magistrat: Grevel.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 3 Uhr unser innigstgeliebtes Söhnchen

Rudolf

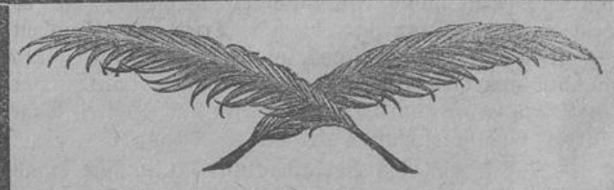
im zarten Alter von 2 1/2 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Schmülling.

Overberge, den 26. Dezember 1911.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am 1. Weihnachtsabend 9 Uhr unsern lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

August Stoltefuß

im Alter von 49 Jahren, infolge Herzschlages, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, 26. Dezember 1911.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom elterlichen Hause in Weddinghofen aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere dem Herrn Pastor Ewald für die trostreichen Worte am Grabe sprechen wir unsern innigsten Dank aus

Familie Wwe. Fr. Kamp.

Empfehle vom 1. Januar 1912 an

prima Vollmilch

in Flaschen

als Haushaltungs- und Kindermilch.

Sämtliche Milchkühe stehen unter steter tierärztlicher Kontrolle und Nachkontrolle der Landwirtschaftskammer zu Münster.

H. Barenbräuker
Barenbrauk.

Kalender für 1912.

**Kleiner Notizkalender
Landwirtschaftlicher Notizkalender
Geschäfts-Kalender
Rheinisch-Westfälischer Hinkender Bote
Köhlers Deutscher Kaiser-Kalender
Kontor-Kalender
und verschiedene Abreiß-Kalender**

vorrätig in der Buchhandlung von

W. Felting, Kamen, Markt.

Nr. 152. — 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Mittwoch, 27. Dez. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Schlußmitteilungen über den Reichsetat.

Die „N. A. Z." hat in ihrer Freitagnummer die Mitteilungen über den Reichshaushaltsetatsentwurf für 1912 mit Veröffentlichung des neuen Kolonialetats beendet. Voraus geht dieser Darstellung eine Zusammenfassung, in welchen hauptsächlichen Punkten sich der neue Etat von dem Etat für 1911 unterscheidet. Es sind dies folgende: Die Einnahmen an Zöllen und Steuern sind um 78,1 Millionen Mark, die Ueberschüsse von Post und Telegraphie einschließlich der Ausgleichungsbeträge um 20,2 Millionen Mark und die Ueberschüsse der Reichseisenbahnen um 4,8 Millionen Mark höher veranschlagt. Die Ausgaben des ordentlichen Etats erhöhen sich, wenn man Post und Eisenbahnen einbegreift, um 140,6 Millionen Mark und ohne Berücksichtigung der beiden Betriebsverwaltungen um 105,7 Millionen Mark. An der Spitze der Mehrausgaben stehen diejenigen für das Heer, welche sich einschließlich der Rayonentschädigungen und der Ausgaben für strategische Bahnen auf 59 Millionen Mark (bei Abzug der Verbesserung im außerordentlichen Etat auf 50 Millionen Mark) belaufen. Der außerordentliche Etat wird um 82,5 Millionen Mark entlastet, und zwar zur größeren Hälfte durch Ueberführung der Ausgaben in den ordentlichen Etat, in welchem die Abbürdung für 1909 erledigt ist. Die Anleihe verringert sich um 53,7 Millionen Mark.

Was nun den neuen Kolonialetat betrifft, so sei noch folgendes erwähnt. In Ostafrika erfahren die eigenen Einnahmen eine wesentliche Erhöhung infolge Ausdehnung der Häuser- und Hütten- sowie der Gewerbesteuer auf die steuerlich bisher noch nicht herangezogenen entfernteren Innenbezirke. — Das ärztliche Laboratorium in Daressalam soll im Interesse der Hebung der hygienischen Verhältnisse unter den Eingeborenen und des Schutzes der Viehzucht zu einem Institut für Seuchenbekämpfung ausgebaut und in Tabora ein neues Bezirksgericht errichtet werden.

In Kamerun erhöhen sich die eigenen Einnahmen infolge der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung, sowie infolge der Erhöhung des Spirituosenzolls und der Einführung von Zöllen auf Reis, Stockfische, Bauholz und einzelne andere bisher zollfreie Gegenstände. Die weitere Entwicklung des Landeskulturwesens — insbesondere Hebung der Kautschuk-, Oelpalm- und Kakaokulturen, Ausbau der Versuchsanstalt für Landeskultur in Viktoria, Einrichtung einer Versuchsstation für Volkskulturen und von Viehzuchtstationen bedingt erhöhte Aufwendungen. — In Togo beruhen die Mehreinnahmen insbesondere auf dem Fortschreiten der Ablösung der Steuerarbeit durch Geld. Die Einnahmen aus den Verkehrsanlagen haben infolge Einsturzes der Landungsbrücke in Lome eine Ermäßigung erfahren.

In Südwestafrika erfahren Bier-, Branntwein- und Umsatzsteuer eine mäßige Erhöhung, die Zölle infolge der gesteigerten Eigenproduktion des Schutzgebiets an Bier, Branntwein und Tabak sowie infolge Abbaues einer Anzahl von Diamantenfeldern eine Ermäßigung. Die Einnahmen aus sonstigen Abgaben und Gebühren sind gestiegen. Desgleichen die Einnahmen aus der Ersparnis bei der Zivilverwaltung infolge günstigen Abschlusses des Rechnungsjahres 1909. Die Schutztruppe wird mit Rücksicht auf die fortschreitenden Bahnbauten um 209 Köpfe verringert. Erhöhte Aufwendungen sind durch die Ablösung von 390 Köpfen bedingt.

In Neuguinea weisen die eigenen Einnahmen infolge der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung eine Steigerung auf. Die Betriebsmittel der Flottille sind wesentlich verstärkt worden. Auch beim Schiffsunterhaltungsfonds ist ein Mehrbedarf erforderlich. — In Samoa hat die in den letzten Jahren erfolgte Erhöhung der Steuern und Zölle eine mäßige Steigerung der eigenen Einnahmen zur Folge. Zur Bekämpfung der unter den Eingeborenen stark verbreiteten Augenkrankheiten ist ein Augenarzt erforderlich. — In Kiautschou endlich hat die Gliederung der Einnahmen und Ausgaben der Tsingtauer Werft und des Elektrizitätswerks eine weitere Aenderung erfahren, um die Etatisierung in höherem Maße als bisher den Bedürfnissen einer kaufmännischen Betriebsführung anzupassen.

—at—

Deutsches Reich.

Die Eröffnung des Landtags am 15. Januar n. J., mittags 12 Uhr wird im Berliner Schlosse erfolgen, nachdem im Dom und in der Hedwigskirche Gottesdienste vorangegangen sind. Die ersten geschäftlichen Sitzungen des Landtags werden im Anschluß hieran am Nachmittag stattfinden. Das Abgeordnetenhaus wird in seiner ersten Sitzung den Etat und die neuen Steuergesetze entgegennehmen. Außer diesen beiden Gesetzen werden dem Landtage bei der Eröffnung noch das Wassergesetz und das Fischereigesetz vorgelegt werden. Am nächsten Tage dürfte die Wahl des neuen Präsidiums stattfinden. Hierauf wird sich das Abgeordnetenhaus mit Rücksicht auf die Stichwahlen wahrscheinlich bis zum 30. Januar vertagen und seine Beratungen mit der ersten Lesung des Etats beginnen. Das Herrenhaus wird noch eine Sitzung am Eröffnungstage abhalten zur Neuwahl des Präsidiums und zur Entgegennahme geschäftlicher Mitteilungen. Hierauf wird es sich auf unbestimmte Zeit vertagen.

In den brandenburgischen Provinziallandtag ist von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zu Charlottenburg der Stadtverordnete Dr. Borchardt als erster sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt worden. Auch die Stadt Schöneberg dürfte, dem „B. L.-A." zufolge, ein sozialdemokratisches Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in den Provinziallandtag entsenden.

Ausland.

Vom italienisch-türkischen Krieg.

Bei dem schweren Zusammenstoß der Italiener mit Türken und Arabern bei Birtobras am 19. Dezember, wobei die Italiener wiederholt in ernstester Gefahr schwebten und sich trotz hinzugekommener Verstärkungen nach Ainzara zurückzogen, verloren die Italiener nach eigenen Angaben sechs Tote, außerdem wurden zwei Offiziere und 78 Mann verwundet. „Die Verluste der Feinde, die ziffernmäßig nicht geschätzt worden sind, werden allgemein für sehr beträchtlich gehalten, sie sind zurückzuführen auf ihren entschiedenen Widerstand und auf die Kühnheit ihrer Angriffe", heißt es in dem offiziellen italienischen Telegramm. Ferner wird jetzt noch ein Zusammenstoß bei Derna bekannt, der sich schon am 16. d. M. ereignete. Dabei „hatten die italienischen Truppen drei Tote und vierundzwanzig Verwundete, darunter einen leichtverwundeten Offizier. Die Verluste des Feindes waren beträchtlich und übertrafen die italienischen zweifellos um das dreifache." Auch hier mußten Verstärkungen den schwer bedrängten Italienern zu Hilfe eilen, ehe sich die Türken zurückzogen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Reichstagsstichwahlen im Großherzogtum Hessen sind offiziell auf den 22. Januar anberaumt.

Der Mecklenburgische Landtag in Sternberg ist am 21. d. M. verabschiedet worden. Offiziell wird dazu gemeldet: „Der Großherzog hat im Hinblick auf die nicht zum Abschluß gebrachten wichtigen Vorlagen mit Bedauern bemerkt, daß das Ergebnis des Landtages ein befriedigendes nicht gewesen ist."

Im österreichischen Herrenhaus erklärte ein Redner unter lebhaftem Beifall, gegenüber der leidenschaftlichen Kriegsstimmung in Deutschland (?) habe nur der besonnene staatsmännische Ernst des Deutschen Kaisers den Frieden erhalten, und dafür könne man ihm nicht genug danken. Auch bei der Nachwelt werde diese Tat sein höchster Ruhm sein.

Der englische Bergarbeiterverband hat am 21. d. M. beschlossen, eine Generalabstimmung über eine allgemeine Arbeitseinstellung wegen der Ablehnung eines Mindestlohnes für alle Arbeiter unter Tage, auch die jugendlichen, seitens der Gesellschaften, stattfinden zu lassen. Die Abstimmung soll am 10. Januar nächsten Jahres beginnen. Man fürchtet die Zustimmung zu einem Riesenstreik.

Der französische Senat hat die Einsetzung einer 27gliedrigen Kommission zur Prüfung des deutsch-französischen Abkommens beschlossen. Infolgedessen dürfte dessen Beratung im Plenum nicht vor dem 15. Januar beginnen.

Die französische Kammer hat die Artikel eines Finanzgesetzes angenommen, welches das Arbeiter-Pensionsgesetz abändert, namentlich dahin, daß die Alterspension bereits vom 60. Lebensjahre an bezogen und die Staatszulage von 75 auf 100 Frank erhöht wird.

Die Oktobristen der Reichsduma haben in der Finanzkommission einen Gesetzvorschlag eingebracht, nach dem die Eingangszölle für amerikanische Waren bei Außerkrafttreten des russisch-amerikanischen Handelsvertrages um 100 Prozent erhöht werden sollen.

Der türkische Kammerausschuß hat zum Verfassungsänderungsentwurf einen Abänderungsantrag angenommen, wonach der Sultan die Kammer nur auf drei Monate vertagen kann und im Falle einer Auflösung die neue Kammer binnen drei Monaten zusammentreten muß.

Präsident Taft hat die Kündigung des russischen Handelsvertrags unterzeichnet.

Letzte Nachrichten.

Die Ernennung des Gouverneurs Dr. Solf zum Staatssekretär des Reichskolonialamts mit dem Prädikat Exzellenz wird in der Freitagabendnummer des „Reichsanz." amtlich mitgeteilt.

Präsidentenwahl im reichsländischen Landtag. Die Erste Kammer des reichsländischen Landtags setzte am Freitag endgültig die Geschäftsordnung fest und schritt darauf zur Wahl des Bureaus. Zum Präsidenten wurde mit 16 von 30 gültigen Stimmen gewählt Exzellenz Dr. Back, zum ersten Vizepräsidenten Geheimer Medizinalrat Dr. Hoeffel mit 23, zum zweiten Vizepräsidenten Rechtsanwalt Dr. Grégoire mit 19 Stimmen. Zu Schriftführern wurden gewählt Rechtsanwalt Vonderscher, Handelskammerpräsident Kiener und Gutsbesitzer Dieholt-Weber. Darauf vertagte sich der Landtag auf unbestimmte Zeit.

Eine Leiche beraubt. Auf dem Friedhof Père-Lachaise in Paris ist Freitag nacht die Gruft der vor ungefähr drei Monaten im Rhein ertrunkenen Schauspielerin Lantelme erbrochen und die Leiche aller Schmucksachen beraubt worden. Unter den geraubten Gegenständen befindet sich angeblich ein Perlenkollier im Werte von 400 000 Frank.

Allerlei Spuk in der Christnacht.

Mit dem Weihnachtsfest, besonders aber mit der Christnacht selbst, sind eine große Zahl mystischer Vorstellungen verbunden, die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen und deren Ursprung wahrscheinlich in den Zeiten zu suchen ist, da das Christentum bei den Germanen noch nicht Einzug gehalten hatte. Diese phantastischen Legenden sind je nach Ort und Stammesart verschieden, infolgedessen weisen auch die mit dem Fest verbundenen Volksgebräuche zum Teil sehr erhebliche Unterschiede auf. In gewissen Strichen am Niederrhein geht unter altgläubigen Leuten die Sage, daß in der Nacht vor dem ersten Weihnachtsfeiertage während einer Minute, welche der Kundige wahrzunehmen weiß, alles Wasser Wein ist, daß das in dieser Nacht geschöpfte Wasser sich das ganze Jahr hindurch frisch erhält und gut gegen das Fieber ist, und daß in ihr die Glocken aller versunkenen Kirchen und Kapellen ihr Geläute hören lassen. In Schwaben heißt es, daß die Sonne in der Christnacht zwei Freudensprünge tue und darauf ihren Lauf ändere, in welchem Augenblicke das Vieh in den Ställen und das Wild im Walde, auf den Knieen liegend, bete. Wer in Tirol in dieser Nacht um zwölf Uhr auf den Kirchhof geht und sich eine Handvoll frischer Graberde auf das Herz legt, befreit sich von Brustleiden. Holz, am Weihnachtsabend gehauen, dorrt nicht ein; alles, was an ihm gesäet wird, muß gedeihen; wer an ihm geboren ist, der sieht die himmlischen Geister. Wenn man sich im Ober-Inntale, während es zur Christmesse läutet, unter drei Brücken das Gesicht wäscht, so sieht man alles, was das nächste Jahr bringen wird. Wenn man am heiligen Abend auf Kork schwimmende Lichtchen in Wasser setzt, so kann man an der Dauer ihres Brennens erkennen, ob man noch lange leben wird oder nicht. Noch jetzt gehen hier und da Abergläubische in dieser Nacht in die Wintersaat, um die Geister von kommenden Dingen reden zu hören. In der Christnacht gießen in verschiedenen Gegenden die Mädchen Blei, um den Stand ihres Zukünftigen zu erfahren. Wenn man im Eisacktale wissen will, was das nächste Jahr einem bescheren wird, so muß man in der Christnacht Schlag zwölf Uhr mit einem Mörser voll Mohn auf einen Kreuzweg gehen und mit der Keule dreimal zustoßen, worauf man in dumpfen Tönen hört, was einem wichtiges passieren wird. Was man in Kalw bei Stuttgart in den zwölf Nächten träumt, das wird in den zwölf Monaten wahr. In thüringischen Dörfern horchen die Mägde in der Weihnacht auf der Schwelle des Pferdestalles, und wenn ein Hengst wiehert, so glauben sie, daß bis zu Johanni ein Freier bei ihnen erscheinen wird. Andere schlafen, um zukünftige Dinge zu erfahren, in der Pferdekrippe. Wieder andere lauschen an Kreuzwegen und Marksteinen; vermeinen sie Schwertergeklirr oder Roßgewieher zu vernehmen, so prophezeien sie für das nächste Frühjahr Kriegsnot.

In der Christnacht um die zwölfte Stunde gossen und gießen dann und wann noch jetzt die Jäger Freikugeln, die alles treffen sollen, was man wünscht, sei es auch meilenweit entfernt. Zu derselben Zeit grub man die Springwurzel, die durch bloße Berührung Schloß und Riegel öffnete, schnitt man die Wünschelrute, welche verborgene Schätze verriet, und suchte man den unsichtbar machenden Farnsamen. Im Pustertale versuchten die Wildschützen sich „gefroren", das heißt kugelfest zu machen, indem sie das Lamblbrod aßen, das während der Christmesse gebacken werden mußte und zwar aus Mehl und dem Blut eines geschlachteten Lammes. Kugelfest und unsichtbar zugleich sowie überdies befähigt, Diebe herbeizubannen, wird man zu Tens in Tirol, wenn man in der Christnacht, sobald es auf Zwölf aushebt, in einen Kirchturm geht, sich ein Stück vom Glockenstrange schneidet und, bevor es ausgeschlagen hat, wieder ins Freie läuft. Doch muß man dabei allein sein und kein Wort sprechen, was auch geschehe. Ebendort kann man sich in der Christnacht eine Sense verschaffen, die niemals ihre Schneide verliert. Zu diesem Ende setzt man sich in der Tracht, die Adam vor dem Falle trug, auf den Dachfirst, um zu dengeln. Sobald man hier auf der Sense einen Gang gemacht hat, erscheinen allerlei Spukgestalten, das wilde Heer, Leute ohne Köpfe, Hexen, Lastwagen von Ameisen gezogen, Reiter auf Heupferden, zuletzt der Teufel in eigener Person. Läßt der Dengler sich dadurch verblüffen und in die Flucht treiben, so fährt der Böse mit ihm in die Hölle, bleibt er aber ruhig, so nimmt jener die Sense und wetzt sie ihm.

Ueberhaupt spielt das wilde Heer beim Christnachtspuk eine große Rolle. Bald als riesenhafter Reiter auf einem Schimmel, bald als rasselnder Wagen, bald als langer Gespensterzug braust, schwäbischer Sage zufolge, in der Christnacht dieser grausenvolle Spuk über das Land hin. Er hat seine bestimmten Wege, in Immenhausen und Pfullingen die Heergasse, in Undingen die Muotesgasse. Bisweilen läßt das wilde Heer eine wohlklingende Musik, auch Gesang von vielen hundert Stimmen hören. Ein gewaltiger Sturmwind saust vor ihm her. Klostermägde von Maria-Kirchheim im Ries gingen einmal noch spät abends ins Bayerische hinüber, wo sie etwas auszurichten hatten. Auf einmal hörten sie ein Toben, Sausen und Brausen, Pfeifen, Geigen und Gesang. Die Mädchen legten sich augenblicklich in Gräben, wobei sie die Arme kreuzweise über die Brust schlugen. Eine aber fand nicht schnell genug Platz, und so wurde sie von dem wilden Heere ergriffen und zwei Stunden weit durch die Lüfte mit fortgeschleppt, bis die Unholde sie bei einem Brunnen fallen ließen, wo ihre Gefährtinnen sie später bewußtlos auffanden. Bei Huldstetten muß man, wenn das „Muodersheer" im Anzuge ist, die Augen schließen, weil man sonst erblindet, auch reitet ihm hier ein Mann auf einem weißen Pferde voraus, der auf einem Horne bläst und die Leute durch den Ruf: „Aus dem Wege! Aus dem Wege!" warnt, und den man schlechtweg den „Schimmelreiter" nennt.

nprc.

Hof und Gesellschaft.

Zum Befinden des Kaisers Franz Joseph. In Wien wurden am Donnerstag mehrere Blätter konfisziert, welche eine Budapester Nachricht wiedergegeben hatten, derzufolge das Befinden des greisen Kaisers ein sehr ungünstiges sei. Er leide an Herzschwäche, schlafe öfters ein und seine allgemeine Körperschwäche errege Besorgnis. Demgegenüber wird von offizieller Seite das Befinden des Kaisers als nicht beunruhigend bezeichnet, doch wird zugegeben, daß die Budapester Meldung vielleicht einen Zustand schildert, den der Monarch bereits glücklich überwunden hat. Am Donnerstag erledigte der Kaiser wie gewöhnlich sein Arbeitsprogramm; er verbringt nur mit Rücksicht auf das Nebelwetter die Weihnachtstage nicht in Wallsee sondern in Wien. Sein Befinden ist vollkommen zufriedenstellend. Mittags machte der Kaiser einen halbstündigen Spaziergang auf der Schloßgalerie von Schönbrunn.

Heer und Flotte.

Massenverhaftung russischer Matrosen. In Sebastopol wurden 13 Matrosen des Kanonenboots „Kubanetz" verhaftet, die eine Massenflucht der Matrosen während des Aufenthalts des Kanonenboots in Konstantinopel vorbereiteten.

Ein französisches Marine-Feuerwerkerkorps. Marineminister Delcassé plant die Errichtung eines Marine-Feuerwerkerkorps, das zur Anfertigung und Verpackung der Munition sowie zur Ueberwachung des in den Werkstätten tätigen Zivilpersonals verwendet werden soll.

Zur Vernichtung des Panzerschiffes „Liberté." In Toulon sucht ein Kriegsgericht zurzeit die Ursachen zu ergründen, die zu dem furchtbaren Explosionsunglück führten. In dem Verhör gab der frühere Kommandant des zerstörten Schiffes, Jaurès an, er habe, als er auf neun Tage in Urlaub gegangen sei, den zweiten Kommandanten Joubert zu sich gerufen und ihn mit seiner Vertretung beauftragt, da er geglaubt habe, Joubert werde beide Funktionen gleichzeitig versehen können. Der Vorsitzende erklärte, die Anordnungen Jaurès seien völlig ungewöhn-

lich und ständen in direktem Widerspruch mit den klaren Vorschriften. Fregattenkapitän Joubert bestätigte die Aussagen Jaurès und erklärte, er habe während Jaurès Abwesenheit die Nächt bei seiner Familie zugebracht. Der Vorsitzende erwiderte ihm, er habe damit ebenso den Vorschriften direkt zuwidergehandelt. Die Leutnants zur See Garnier und Bignon erläuterten die Maßnahmen, die sie im Augenblicke der Explosion getroffen hätten. Der Kommandant des Mittelmeergeschwaders Vizeadmiral Bellue sagte aus, der Dienst an Bord der „Liberté" sei in normaler Weise sichergestellt gewesen. Jaurès habe aber einen schweren Fehler in bezug auf die Bestellung seiner Vertretung begangen. Trotzdem wurden sämtliche vier Angeklagte freigesprochen.

Aus Groß-Berlin.

Flüchtige Großhehler. Die Partiewarenhändler Heinrich und Martin Salomon, die in der Münzstraße eines der größten Partiewarengeschäfte Berlins betrieben und vor 3/4 Jahren in die Affäre des Tuchagenten Keim als Hehler verwickelt waren, sind seit einigen Tagen verschwunden. Sie wurden seinerzeit in Untersuchungshaft genommen, dann aber nach Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 300 000 ℳ auf freien Fuß gesetzt. Diese Kaution haben sie nun im Stich gelassen, um der drohenden Bestrafung wegen Hehlerei zu entgehen.

Aus aller Welt.

Verheerende Unwetter. Im Schwarzwald wütete während der letzten Tage ein Föhnsturm, der in den Wäldern schwere Bruchschäden angerichtet hat. Durch Regengüsse sind die Gebirgsbäche hoch angeschwollen. — Auch aus ganz Belgien werden heftige Stürme mit starken Niederschlägen gemeldet. Mehrere Neubauten stürzten ein. In Gent ist eine im Bau begriffene Halle der künftigen Weltausstellung eingestürzt. Viele Ostender Fischerbarken werden vermißt. In Waereghem tötete ein einstürzender Fabrikschornstein einen Arbeiter; mehrere andere wurden verletzt. — In gleicher Weise werden aus Frankreich, namentlich von den Küsten des Aermelkanals und des Atlantischen wie des Mittelländischen Meeres schwere Sturmschäden gemeldet. Namentlich hatten die Telephon- und Telegraphenleitungen zu leiden.

Landkolonien für Unfallverletzte. Als ein Mittel, die nervösen Unfallverletzten von ihren Leiden abzulenken sowie für die nicht voll erwerbsfähigen Arbeiter besser und nützlicher als bisher zu sorgen, charakterisiert Dr. Otto Rigler, der Chefarzt der Ernst-Ludwig-Heilanstalt in Darmstadt, die Gründung von Landkolonien für Unfallverletzte, mit denen demnächst in Hessen ein Versuch gemacht werden dürfte. Sie sollen in der Nähe von Industriezentren, im Anschluß an Heilstätten, auf einem der Spekulation entzogenen Gelände errichtet werden, und in großem Maßstabe Gemüse- und Obstbau treiben. Die verheirateten Kolonisten würden ein kleines Häuschen mit eigenem Garten erhalten. Ein Ledigenhaus und ein Witwenhaus ist jeder Kolonie anzugliedern. Bei großen Kolonien kämen hinzu noch eine Schule und ein Gemeindeamt. Die Verfassung würde in manchen Punkten kommunistisch sein müssen. Die Beteiligung ist natürlich freiwillig: wer aber in die Kolonie eintritt und arbeitsfähig ist, müßte sich zu bestimmten Arbeitsleistungen und einer Mindestarbeitszeit gegen Mindestlöhne verpflichten. Höhere Leistungen werden besonders vergütet. Für seine und seiner Familie Nahrung hätte der Kolonist selbst zu sorgen, die Wohnung erhält er unentgeltlich. So würde der Unfallverletzte vor Not geschützt, aber zu einer Arbeit erzogen, die ihn von zu starker Beschäftigung mit seinem Leiden abzieht.

Eine Bluttat wurde zwischen Elenhorst und Vargerhorst in Holstein verübt. Die Frau des Arbeiters Eilken hatte in Neuenteich zu tun gehabt. Als sie abends nicht heimkehrte, machte sich ihr Mann auf die Suche. Er fand sie schließlich bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet bewußtlos hinter einem Knick liegen. Sie weist mehrere Messerstiche in Kopf und Rücken auf. Auch unter den Bemühungen eines herbeigerufenen Arztes kam sie nicht zu sich. Von dem Attentäter fehlt leider jede genauere Angabe. Man weiß nur, daß ein Radfahrer in Frage kommt. Wahrscheinlich wollte er ein Sittlichkeitsverbrechen an der Frau verüben, und als diese sich zur Wehr setzte, hat er sie wohl niedergestochen.

Neue Streikausschreitungen in Dundee. Am Donnerstag kam es in Dundee zu neuen Ausschreitungen der Streikenden. Ein Haufe von mehreren hundert Personen machte einen Angriff auf zwei mit Kohlen beladene Wagen, die von Schutzleuten eskortiert waren. Die Schutzleute trieben die Menge mit ihren Stöcken zurück, während diese mit Kohlen auf sie warf. Schließlich gelang es, die Menge zu zerstreuen. Abends gegen elf Uhr wiederholten sich die Ausschreitungen. Eine Menge von mehreren tausend Personen sammelte sich vor der Eisenbahnstation an und brachte den Zugverkehr zum Stillstand. Berittene Polizei ging wiederholt gegen die Menge vor und wurde dabei von einem Hagel von Steinen und anderen Wurfgeschossen überschüttet. Vier Konstabler wurden so ernst verletzt, daß sie ins Spital gebracht werden mußten. Schließlich wurde die Ruhe wiederhergestellt. Auch einige Zivilpersonen wurden verletzt. Es streiken etwa 20 000 Personen. Viele Fabriken sind wegen Mangels an Feuerungsmaterial geschlossen.

Kurze Inlands-Chronik.

Schiffsuntergang. Der Heringslogger „Großenmeer" aus Elsfleth mit **14 Mann Besatzung** gilt, nach einer Meldung aus Wilhelmshaven, als verloren.

Begnadigung eines Schutzmannes. Der Schutzmann Krauß, der Ende Oktober von der Strafkammer des Landgerichts Meiningen wegen empörender Mißhandlung eines Schulknaben zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden war, wurde vom Herzog von Meiningen zu einmonatiger Gefängnisstrafe begnadigt.

Kurze Auslands-Chronik.

Ein Raubmord. Der reichsdeutsche Fabrikbesitzer Gustav Ritscher, Inhaber der Firma Witing u. Ritscher in Petersburg, wurde in seinem Fabrikkontor durch Beilhiebe erschlagen. Als Mörder wurde ein 18jähriger Angestellter des Ermordeten, namens Jefinow, verhaftet.

Ueberfall auf einen Pariser Kassenboten. In Paris wurde ein Kassenbote der Société Générale auf dem Montmartre von vier Leuten überfallen, durch Revolverschüsse tödlich verwundet und seiner Tasche beraubt. Die Räuber flüchteten in einem Automobil, das auf sie gewartet hatte, und trieben die sie verfolgende Menge mit Revolverschüssen zurück. Die Diebe erbeuteten in der Hauptsache Wertpapiere, deren Nummern bekannt sind.

Fahrstuhlunglück. In einem Pariser Wolkenkratzer riß das Drahtseil eines Fahrstuhles, welcher sechs Stockwerke tief abstürzte. Von den neun Insassen des Fahrstuhles wurden zwei getötet.

Vermischtes.

Politische Attentate. Der sozialdemokratischen Gewohnheit, Attentate politischer oder gewerkschaftlicher Natur als Polizeimache hinzustellen, ist der „Vorwärts" auch in dem amerikanischen Falle der verbrecherischen Brüder Mc. Namara treugeblieben. Bekanntlich haben diese das scheußliche Bombenattentat eingestanden, durch das im Jahre 1910 in Los Angeles das Gebäude der dortigen „Times" zerstört und 21 Personen getötet wurden; auf Grund des Geständnisses wurde der eine Bruder zu lebenslänglichem Kerker, der andere zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Im Lichte dieser Tatsachen erhalten die Anschuldigungen, die seinerzeit vom „Vorwärts" gegen die amerikanische Polizei geschleudert wurden, die verdiente Beleuchtung. Unter der Ueberschrift „Ein Polizeiattentat gegen die Gewerkschaftsbewegung" hat der „Vorwärts" am 26. April d. J. u. a. wörtlich das nachstehende geschrieben:

„Im Oktober vorigen Jahres fand ein mysteriöses Dynamitattentat gegen das Redaktionsgebäude eines Scharfmacherblattes, der „Times" von Los Angeles in Kalifornien statt. Im Anschluß daran begann eine Hetze gegen die Gewerkschaftsführer, die beschuldigt wurden, das Attentat, bei dem zwanzig Menschen ums Leben kamen, veranlaßt zu haben. So blödsinnig diese Beschuldigung war, die korrupte Beamtenschaft war den Scharfmachern zu willen und leitete eine Untersuchung ein. Vor kurzem wurden die Führer des Eisenbahnarbeiterverbandes McNamara und Otto McManigel als Anstifter verhaftet. Die Polizeistrolche verbreiteten das Märchen, daß sie einer weitverbreiteten Verschwörung auf die Spur gekommen seien, deren Leiter, zu denen auch die Verhafteten gehören sollen, die Absicht hätten, die Unternehmer mit allen Mitteln der Gewalt den Forderungen der Gewerkschaften gefügig zu machen. Gegenüber diesen hirnrissigen Anschuldigungen erklärt Gompers, der Präsident der Federation of Labor, daß die kalifornischen Polizisten ein Komplott gegen die Arbeiterschaft angezettelt haben."

Hierzu bemerkte dieser Tage die „N. A. Z.": „Seit dem Geständnis der Brüder Mc. Namara ist länger als eine Woche vergangen; bisher jedoch hat der „Vorwärts", so viel zu sehen, noch mit keiner Zeile seine Anschuldigungen vom 26. April zurückgenommen. Offenbar befürchtet das sozialdemokratische Zentralorgan, daß durch den Widerruf jener Bezichtigungen die Wirkung der Methode, Attentate politischer oder gewerkschaftlicher Art als Polizeimache auszugeben, selbst bei den gläubigsten seiner Leser beeinträchtigt werden könnte."

Aus dem Gerichtssaal.

Nachklang zum Moabiter Aufruhr. In einer Leipziger Volksversammlung hatte der Handlungsgehilfe Zimmermann behauptet, die preußische Staatsanwaltschaft „wolle den „Mörder" des Arbeiter Herrmann nicht finden." Gegen Zimmermann wurde Anklage erhoben, und in der Verhandlung vor der Leipziger Strafkammer bezeugte der Berliner Staatsanwalt Stötzner, daß die Staatsanwaltschaft über sieben Monate lang an der Feststellung des Täters gearbeitet und dabei über 200 Schutzleute vernommen habe. Zimmermann wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Ein Eifersuchtsdrama vor Gericht. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin hatte sich der aus Galizien stammende Klempner Elias Schmuckler wegen Totschlages und schwerer Körperverletzung zu verantworten. Schmuckler hatte 1908 in Krakau ein Verhältnis mit der damals 16jährigen Marie Waldberger angeknüpft, das auch noch fortdauerte, nachdem die Eltern mit ihrer Tochter nach Berlin verzogen waren und das Mädchen am 20. April 1911 einem Kinde das Leben gegeben hatte. Einer Verheiratung der beiden jungen Personen widersetzten sich die Eltern des Mädchens, da Schmuckler noch nicht einmal seiner Militärpflicht genügt hatte und nicht selbständig war. Nachdem ihm vom Vater des Mädchens das Haus verboten war, ging Schmuckler nach Krakau zurück. Während dieser Zeit lernte Marie den Händler Sokol kennen, mit dem sie sich verlobte, da ihr Bräutigam nichts mehr von sich hören ließ und sie annahm, daß er ihr untreu geworden sei. In Wahrheit hatte Sokol aber die Briefe des Schmuckler abgefangen und dem Mädchen vorenthalten. Im August kehrte Schmuckler nach Berlin zurück, und war nicht wenig erstaunt, seine Braut mit ihrem Kinde in einer von Sokol gemieteten Wohnung zu finden. Er versuchte jetzt seine Braut zu bewegen, wieder zu ihm zurückzukehren, diese lehnte jedoch ab und erklärte jetzt, den Sokol heiraten zu wollen. Als bei einer letzten Aussprache zwischen den Parteien im Mayschen Lokale in der Grenadierstraße die Marie wieder erklärte, daß sie den Sokol heiraten wolle, zog Schmuckler plötzlich den Revolver und gab auf das Mädchen zwei Schüsse ab, die sie am Unterarm und durch einen Streifschuß am Kopf verletzten. Schmuckler richtete dann den Revolver auf seinen Nebenbuhler, und dieser sank, von drei Kugeln getroffen, tot zu Boden. Schmuckler richtete dann den Revolver gegen seine eigene Schläfe, es waren aber keine Patronen mehr darin. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf eineinhalb Jahre Gefängnis.

Ein Genosse des Spions Glauß, der wichtige marinetechnische Geheimnisse nach England verraten haben soll, hatte sich in der Person des ehemaligen Schutzmanns Peter Jänicke vor der Strafkammer in Aurich wegen dreier Einbruchsdiebstähle zu verantworten, die er mit Glauß zusammen in Wilhelmshaven ausgeführt hat. Der Staatsanwalt beantragte gegen Jänicke, der im wesentlichen nur das Instrument des Glauß gewesen ist, eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. Der Gerichtshof erkannte auf drei Jahre und sechs Monate Zuchthaus.

Geschichtskalender.

Montag, 25. Dezember. 800. Krönung Karls d. Gr. in Rom — 1617. Hofmann von Hofmannswaldau, Dichter, * Breslau. — 1642. Isaak Newton, Naturforscher, * Wooltshorpe. — 1742. Charlotte v. Stein, Freundin Goethes, * Weimar. — 1745. Friede zu Dresden zwischen Preußen, Oesterreich und Sachsen. — 1835. Paul Hinschius, Kirchenrechtslehrer, * Berlin. — 1840. P. v. Tschaikowsky, russ. Komponist, * Wotkinsk. — 1897. Kassala im Ostsudan von den Italienern den Anglo-Aegyptern abgetreten.

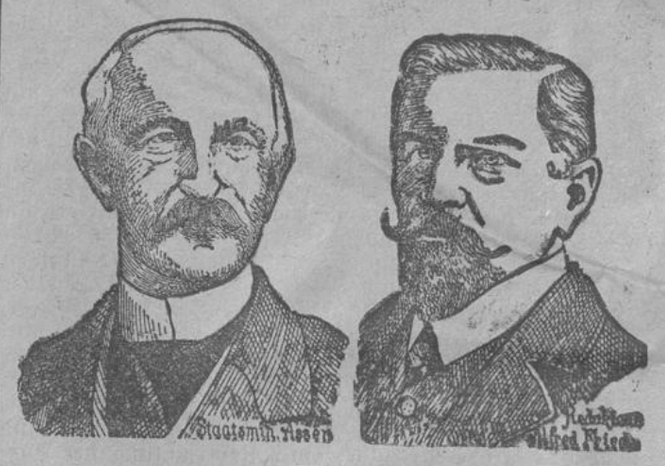
Dienstag, 26. Dezember. 1194. Kaiser Friedrich II., * Jesi. — 1546. Tycho de Brahe, Astronom, * Knudstrup, schwed. Landschaft Schonen. — 1762. v. Salis-Seewis, Dichter, * Seewis. — 1769. Ernst Moritz Arndt, Patriot, Politiker und Dichter, * Schoritz auf Rügen. — 1771. Cl. Adr. Helvetius, französischer Philosoph, † Paris. — 1805. Friede zu Preßburg zwischen Napoleon und Kaiser Franz von Oesterreich. — 1863. Wilh. His, Kliniker, Nachfolger Leydens in Berlin, * Basel. — 1896. E. du Boys-Reymond, Physiolog, † Berlin. — 1910. Gust. Warneck, Prof. der Theol., † Halle a. S.

Mittwoch, 27. Dezember. 1571. Joh. Kepler, Astronom, * Weilderstadt. — 1654. Jakob Bernoulli, Mathematiker, * Basel. — 1796. Karl Freiherr v. Steinmetz, Feldmarschall, * Eisenach. — 1822. Louis Pasteur, französischer Chemiker, * Dôle, Dep. Jura. — 1870. Beginn der Belagerung von Paris durch Beschießung des Mont Avron. — 1889. Eduard Bendemann, Maler, † Düsseldorf. — 1890. Heinr. Schliemann, Archäolog, † Neapel. — 1900. William Armstrong, Erfinder der Armstrongkanone, † Neucastle.

Donnerstag, 28. Dezember. 1812. Jul. Rietz, Komponist und musikalischer Kritiker, * Berlin. — 1813. F. W. Weber, Schriftsteller, Epiker, * Alhausen. — 1818. K. K. Fresenius, Chemiker, * Frankfurt a. M. — 1849. Herbert Fürst v. Bismarck, Politiker, * Berlin. — 1859. Th. B. Macauley, englischer Geschichtsschreiber, † Kensington. — 1908. Erdbeben in Calabrien und auf Sizilien mit Zerstörung zahlreicher Ortschaften und Städte (besonders Reggio und Messina) sowie dem Verlust von etwa 200 000 Menschenleben.

Die Träger des Friedensnobelpreises.

Zu Trägern des Friedensnobelpreises sind in diesem Jahre bekanntlich der holländische Jurist und Staatsminister Michael Carel Asser und der Wiener Redakteur Hermann Fried erwählt worden. Wir stellen hiermit beide unseren Lesern im Bilde vor. Beide Herren sind seit langen Jahren als Propagandisten des Friedensgedankens tätig gewesen.



Neues über Krebsforschung.

Geheimrat Prof. Dr. v. Wassermann, der Entdecker der Blutdiagnostik der Syphilis machte am Mittwochabend in der Berliner medizinischen Gesellschaft aufsehenerregende Mitteilungen über seine neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Geschwulsttheilung, die, wenn es sich vorläufig auch nur um Tierversuche handelt, verheißungsvolle Ausblicke auch auf die Krebsbehandlung beim Menschen eröffnen. Prof. Dr. v. Wassermann berichtete über seine Untersuchungen, die er im Verein mit seinen Assistenten Dr. Keyßer und Dr. Michael v. Wassermann gemacht hat, folgendes:

Das Problem, gewisse Geschwulstformen durch chemische Mittel zu beeinflussen, beschäftigt die wissenschaftliche Forschung seit geraumer Zeit. Im Institut für Infektionskrankheiten sind nun, wie Wassermann berichtet, Versuche angestellt worden, ein chemisches Mittel zu finden, das, in die Blutbahn gebracht, die im Körper neugebildeten Geschwulstzellen und nur diese angreift, ohne die zum normalen Bestande gehörigen Körperzellen zu schädigen. Als Versuchsobjekt wählte man gewisse bei Mäusen beobachtete Geschwülste, die Geheimrat Ehrlich dem Krebs und dem gleichfalls bösartigen Sarkom zurechnet. Lange wurde überlegt, probiert und untersucht, bis es schließlich gelang, in dem Tellur und Selen zwei chemische Körper zu finden, die, mit einem Fluoreszeinfarbstoff verbunden, tatsächlich in die Geschwulstzellen allein eindringen und sie zerstören. Als besonders wirksam erwies sich eine chemische Verbindung aus Selen und Eosin, die sehr schwierig darzustellen ist. Bereits nach der dritten Einspritzung dieses Mittels in die Blutbahn begann sich die Geschwulst bei den Versuchstieren zu erweichen, nach der vierten trat eine Auffaugung ein, und nach weiteren Einspritzungen ging der Prozeß der Rückbildung so weit, daß man nach Verlauf von zehn Tagen nichts mehr von der Geschwulst nachweisen konnte. Die Tiere waren geheilt und sind es — nach den bisher vorliegenden Beobachtungen — auch geblieben. Bei größeren Geschwülsten wirkt das Mittel oftmals so stürmisch, daß die Tiere erkranken und zugrunde gehen — zweifellos infolge einer Auffaugung des rasch verflüssigten Geschwulstinhalts. Die Untersucher beschränkten sich nicht auf Tiere mit künstlich erzeugten Geschwülsten, sondern wählten auch solche, die von Hause aus an derselben Geschwulst erkrankt waren. Auch hier eine auffällige Heilung!

Wie schon erwähnt, wurden bisher nur Versuche bei Tieren angestellt, und Herr Prof. Dr. v. Wassermann wies am Schluß seines Vortrages ausdrücklich darauf hin, daß er vorläufig keinen Anhaltspunkt dafür besitzt, daß dieses Mittel auch bei geschwulstkranken Menschen wirken wird. Trotzdem behalten diese Versuche einen grundlegenden Wert, da hier zum ersten Male ein systematischer Weg gezeigt ist, chemische Stoffe zu gewinnen, die, in die Blutbahn gebracht, nur auf die Geschwulstzellen zerstörend wirken. Der Vortragende erläuterte seine Ausführung durch Vorzeigung der von ihm benutzten Präparate von lebenden und toten Mäusen in großer Zahl, an denen alle Arten der Geschwülste und alle Stadien der Heilung zu sehen waren, dazu eine Reihe von ergänzenden Lichtbildern.

Nach Professor Dr. v. Wassermann sprach Professor Dr. v. Hansemann, der die mikroskopische Untersuchung der pathologisch anatomischen Vorgänge in den mit diesem Mittel behandelten Tierkörpern ausgeführt hat. Er gab zu den Experimenten die anatomischen Erläuterungen, deren Wesentlichstes in folgendem besteht: Das Mittel wirkt zerstörend auf die Kerne der Geschwulstzellen. Diese zerfallen, und der Zerfall ist ein ganz anderer, als man ihn sonst bei Geschwülsten zu sehen gewohnt ist. Es konnte auch nachgewiesen werden, wo die aus der Geschwulst verschwindenden Zerfallsmassen bleiben. Das Blut schwemmt sie in die Milz, nur gelegentlich und dann nur in geringer Menge in die Leber. In der Milz werden die Massen allmählich völlig zerstört. Nur wenn sie zu schnell und zu reichhaltig hineingelangen und die Milz ihrer nicht Herr werden kann, kommt es hierdurch zum Tod des Tieres. Außer einem verstärkten Herandrängen von Lymphzellen in die Milz zeigen sich sonst keinerlei anatomische Veränderungen, nirgendwo im Körper, bei all den vielen Untersuchungen wurde jemals gefunden, daß eine normale Körperzelle von dem Mittel angegriffen war.

Ein eigenartiger Zufall ist es, daß, wie der Leiter des Königlichen Krebsinstituts nach den beiden Rednern mitteilte, Professor G. Klemperer seit mehr als einem Jahre mit dem Chemiker Emil Fischer Versuche mit chemischen Mitteln anstellte und zwar mit Verbindungen von Vanadium und von Selen. Auch diese Versuche wurden an Mäusegeschwülsten vorgenommen. —pk—

Der Wahlaufruf der deutschen Vereine für Handel und Gewerbe.

Anläßlich der bevorstehenden Reichstagswahlen wendet sich die „Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe“ mit einem Wahlaufruf an ihre Mitglieder, in dem es u. a. heißt: Konsumvereine, Angestellte, Beamte, Landwirte, Industrielle wollen alle nur solche Abgeordnete in den Reichstag schicken, welche ihre Interessen vertreten. Der Hansabund, welcher den schärfsten Kampf gegen die rechtsstehenden Parteien predigt, und mit dem Gelde der Warenhäuser und Großbanken unterstützt, beweist damit, daß er nicht Abgeordnete aller bürgerlichen Parteien unterstützen will, wie er es in irreführender Weise stets behauptet; es kann ihm daher auf die Förderung der Interessen des selbständigen Mittelstandes nicht ankommen. Die Sozialdemokratie betrachtet es als ihre größte Aufgabe, den selbständigen Mittelstand zu vernichten; sie hat ihre wirtschaftliche Macht bereits so weit ausgedehnt, daß aus allen Teilen des Reiches die lebhaftesten Klagen über die Vernichtung der Kleinhändler und Kleingewerbetreibenden laut werden. Wer vom Mittelstande diese Macht unterstützt, handelt wie der schlimmste Feind des Mittelstandes selbst. Deshalb rufen wir alle selbständigen Kleinhändler und Kleingewerbetreibenden auf, am 12. Januar 1912 sich durch keine Partei beirren zu lassen, sondern nur solche Abgeordnete zu wählen, deren Partei die Gewähr dafür bietet, daß sie die Forderungen des selbständigen Mittelstandes, die jeder kennt, energisch unterstützt. Wollen die Kleinhändler und Kleingewerbetreibenden aber ihre Forderungen unterstützt sehen, dann müssen sie sich, ebenso wie die anderen Erwerbsklassen politischen Einfluß erkämpfen.

Jede Lässigkeit am 12. Januar 1912 wird sich schwer rächen. Wir wissen sehr gut, wie groß die Erbitterung in den Kreisen des selbständigen Mittelstandes ist, die hervorgerufen wurde durch die einseitige, übertriebene sozialpolitische Gesetzgebung, insbesondere durch die fortgesetzte Belastung und Erschwerung der Erwerbstätigkeit, die mit der schrankenlosen Ausdehnung der großkapitalistischen Warenhäuser und Filialbetriebe nicht harmoniert, die rücksichtslose Beschränkung der Geschäfts- und Arbeitszeit, die steuerliche und behördliche Begünstigung der Konsumvereine und Konsumanstalten, des Handels der Beamten und die Unterstützung der Bestrebungen zur Ausschaltung des Kleinhandels und Kleingewerbes usw. Kommt der selbständige Mittelstand nicht endlich zu der Ueberzeugung, daß er unter allen Umständen nur Abgeordnete unterstützen darf, welche seine Forderungen unterstützen, und daß er sich nicht zum Vorspann für die Parteien gebrauchen lassen darf, welche die Konsumvereine und Warenhäuser in Schutz nehmen und für den Mittelstand nur die Phrasen von der Hebung des Standes und des Organisierens übrig haben, dann wird er bald auch die wenigen Freunde verlieren, die bis jetzt für ihn eingetreten sind.

Wir hoffen, daß auch jeder verständige und einsichtsvolle Beamte und Angestellte unsere Forderungen unterstützen wird, denn es liegt in ihrem eigensten Interesse, daß der selbständige Mittelstand erhalten und gestärkt wird. Die Stärkung der Sozialdemokratie und ihrer politischen Freunde ist gleichbedeutend mit der Bekämpfung der Interessen des selbständigen Mittelstandes. Mögen manche Kleinhändler und Kleingewerbetreibende auch noch so viel Ursache haben, von der Unterstützung irgendeiner Partei abzusehen, so dürfen wir doch jeden, die Bekämpfung der Feinde und der falschen Freunde des Mittelstandes als ausschlaggebend und als größte Pflicht zu betrachten. Tue jeder also im Interesse des selbstständigen Mittelstandes am 12. Januar 1912 seine Pflicht.“

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Ein linder Märzhauch ging am Morgen nach allem wüsten Toben und Sturmesbrausen über die keimende Welt und küßte scherzend die knospenden Zweige der Buchenhecke, die um den Rasenplatz vor dem Herrenhause lief. Veilchenduft und erster Lerchensang träumten dem schämigen Frührot entgegen.

Im Dämmergrau erhob sich Heinz und schlüpfte rasch und elastisch in die Kleider. Seit Jahren schon hatte er sein eigenes Schlafgemach; er stand stets bei weitem früher auf als Sydonie und wollte es vermeiden, sie zu stören.

Als er sich angekleidet hatte, öffnete er beide Fensterflügel und lehnte sich weit hinaus. Er sog den herben, frischen Morgenduft mit vollen Zügen ein. O, wie wohl das tat! Und wie die keusche Frühluft des jungen Tages zu einem Ritt lockte! . .

Leichtfüßig schritt er über den erwachenden Hof. In den Ställen wurde es lebendig. Die Knechte schlurrten, in jeder Hand einen Wassereimer tragend, zum Brunnen. Kreischend ging der Laut des Pumpenschwengels durch die Morgenstille.

Bald führte man ihm die Fuchsstute vor. Frisch und straff stieg er in den Sattel und ritt galoppierend davon. Der helle Klang, der entstand, wenn die Hufe des Pferdes das Pflaster berührten, brach sich wohltönend an den langen Wänden der Wirtschaftsgebäude und machte die noch halbverschlafenen Tauben lebendig, daß sie ins Feld flogen.

Vom Dorfe her sah er die Arbeiter den Fußweg heraufkommen, der nach der Grube führte. Als er an ihnen vorüberritt, grüßten sie mit einem breiten, freundlichen Grinsen und einem hellen „'n Morgen, gnä' Herr!“

Von Driebusch her stapfte ein einzelner weit ausschreitend und den Stock gewichtig in die dampfende Erde stoßend, einen Ackerrain entlang — Wiegandt, der frühste der Frühaufsteher. Er kam Heinz entgegen und zog, noch weit entfernt, die von Jahr zu Jahr mehr verwetternde Mütze aus grauem Tuch.

„Wie die Saat lacht!“ rief er Heinz zu, als er dicht vor ihm war, und beschrieb mit seinem erhobenen Stock einen gigantischen Bogen in die Runde. Sehen Sie das Lachen auch, Herr von Düringen?“

„Gewiß, Wiegandt!“ entgegnete Heinz lachend und zügelte das Pferd.

„Guten Morgen auch, gnädiger Herr! — Nichts für ungut wegen der Frage, aber wer solch Heidengeld aus der Kohlengrube rausbuttert, wie Sie, hängt leicht über kurz oder lang die ganze Landwirtschaft an den Nagel und sieht die Halme nicht mehr lachen!“ Wiegandt sah Heinz pfiffig an.

„I, wo werd' ich denn, Bester! Das mit der Kohlengrube ist ja ganz schön, aber die Landwirtschaft ist meine erste Liebe. Und Sie wissen ja, — die erste Liebe ist immer die beste und ihr bleibt man am treusten.“

„Wenn man sie auch manchmal vergißt und einer anderen nachhängt,“ dachte Wiegandt ergänzend und knurrte leise. Als er aber den verlorenen Blick beobachtete, mit dem Heinz nach seinen Worten gen Driebusch hinübersah, fügte er laut hinzu:

„Na ja, das mit der „ersten“ Liebe ist solche aparte Sache. Wissen Sie, was unser alter Schäfer Kottelberg immer sagte? Nicht? Na, der meinte: „Ut det Schoap ward keen Zickenbuck — un die erste Liew sieht keen Brutkranz.“ — Na ja, das ist nicht immer wahr; — denn manche Menschen haben bloß ihre erste und einzige Liebe. Manche finden dann aber hinterher noch eine zweite — ich meine, wie Sie mit Ihrer Kohlengrube — und denken, die erste sei ein altes Möbel, das man in die Rumpelkammer werfen müsse. Doppel freut's mich daher, daß Sie der alten Liebe treu bleiben wollen.“

Sein Auge umspannte das ganze weite grüne Feld und schweifte liebkosend bis zur Jeßnitzer Chaussee hin, die sich dunkelgrau durch die lachenden Saaten wand wie ein griesgrämiger Geselle, der sich just über alles ärgert — und wär's über die Sonne am Himmel oder — den Kopf an der Stecknadel.

Ganz unten klapperte ein Wagen auf ihr dahin. Ein müder, abgetriebener Gaul zog ihn und setzte melancholisch ein Bein vor das andere . . . Das Bild paßte nicht hinein in den frischen Morgen.

Wiegandts Blicke blieben gespannt an dem Gefährt haften. Er pfiff leise durch die Zähne und brummte: „Was will der Kerl hier schon wieder!“ Dann wandte er sich nach Heinz um, der noch das bittere Lächeln auf dem Gesicht trug, was vorhin bei der langen Abhandlung des Inspektors über die „erste Liebe“ sich hineingestohlen, und sagte:

„Drüben fährt der Krawattenmacher, Herr von Düringen, der Lump von einem — Melchior Rosenstock. Ich kenne ihn an dem krummen Buckel und an der Geiernase.“

Heinz folgte dem weitausgestreckten Arm des Sprechers mit den Augen und schob die Stirn in finstere Falten. Denn er dachte an bittere sorgengraue Stunden seines Lebens, die ihm der Genannte bereitet hatte. — Aber gleich darauf lachte er herzlich und laut und schlug mit der Hand durch die Luft, als wolle er ein lästiges Insekt verscheuchen, das wohl summt, aber nicht stechen kann.

„Aber Wiegandt, seine Nase können Sie ja gar nicht sehen!“ rief er gut gelaunt. „Lassen Sie nur noch die Kirche im Dorfe bleiben und schneiden Sie nicht gar zu arg auf.“

„Dessen Nase nicht sehen!? Herr von Düringen, die seh' ich sieben Meilen gegen den Wind.“

„Na, na, Wiegandt,“ bezweifelte Heinz lachend. „Uebrigens glaube ich nicht, daß es der Kerl ist.“

„Wetten, Herr von Düringen?“ fragte der Inspektor siegesgewiß. „Ich lasse mir den Hals abschneiden — aber nicht von dem Rosenstock — wenn ich mich irre.“

„Ei, so lassen Sie ihn fahren! Wer weiß, wen er heimsuchen will. Ich werde nicht die Ehre haben, ihn begrüßen zu dürfen.“

Heinz richtete sich im Sattel auf wie ein freier, von niemand abhängiger Mann, blickte stolz um sich und ritt nach einem freundlichen Gruße davon.

„Lieber auch den Satanas selbst, als diesen Schubbejack,“ brummte Wiegandt weiterschreitend in sich hinein und grübelte, während er davonstapfte, mit welchem Gute in der Nachbarschaft es wacklig stehen könne. Es fiel ihm aber nichts ein und so lächelte er schließlich ingrimmig: „Er wird sehen wollen, ob aus der Asche seines elenden Papierfetzens von damals Tausendmarkscheine aufgegangen sind. — Alter Filou!“

Heinz dehnte seinen Ritt weiter aus, als er anfänglich beabsichtigt hatte. Erst gegen neun kehrte er zurück. Vor der Hofeinfahrt hielt ein leichter Korbwagen. Der auf dem Bock sitzende Kutscher verzehrte, mit vollen Backen kauend, sein Frühstück und zog devot die Mütze, als Heinz an dem Gefährt vorüberritt. Er hatte zuerst vor, sich bei ihm zu erkundigen, wen er gebracht habe. Aber er unterließ es dann doch und wies einen Gedanken, der ihm eben durch den Kopf gegangen war, leicht lächelnd von sich.

Wirklich lächerlich, daran zu denken! —

Inspektor Zeisewitz kam ihm von den Ställen her entgegen.

„Im Hause wartet jemand auf Sie, Herr von Düringen,“ sagte er. „Schon eine ganze Stunde. Eben wollte ich mein Pferd satteln lassen, um Ihnen entgegenzureiten. Der Mensch gebärdet sich wie ein Unsinniger und will es nicht glauben, daß Sie nur einen Spazierritt unternommen haben.“

„Wer ist es denn?“ fragte Heinz ruhig und sprang aus dem Sattel.

„Seinen Namen kenne ich nicht. Er sieht aus wie ein Jude. Ich glaube, es ist derselbe, dem die Knechte vor Jahren einmal in den Ställen das Fell verbläuten!“

Heinz wußte nichts von der damals geübten Lynchjustiz, verstand daher auch die letzten Worte seines Inspektors nicht und schüttelte den Kopf.

„Sehen Sie, da tritt er schon wieder vor die Tür,“ fuhr Zeisewitz fort und erhob den Arm. „Das hat er in der letzten Viertelstunde mindestens dreimal getan.“

Ja, es war wirklich Rosenstock! Er erblickte Heinz jetzt und eilte auf ihn zu.

Mit einem Gefühl des Abscheus, aber ohne jegliche Befürchtung, daß dieser unerwartete Besuch ihm neue Unannehmlichkeiten bringen könne, ging er ihm gemessenen Schrittes entgegen. Er erwog, daß ein Melchior Rosenstock es in seiner Unverfrorenheit fertigbringen könne, neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, und beschloß, ihn kurzerhand vom Hofe zu weisen.

Den Gruß seines einstigen Peinigers beachtete er kaum und musterte die vor ihm geneigt stehende Gestalt mit einem verächtlichen Blick, vom schäbigen Hut an, bis abwärts zu den unsauberen, schlecht geputzten Stiefeln.

„Was wünschen Sie?“ fragte er ganz kühl und gleichgültig und fuhr dann schärfer fort: „Ich bin übrigens erstaunt, Sie hier zu sehen, und erkläre, Ihnen von vornherein, daß ich nicht geneigt bin, mit Ihnen zu verhandeln.“

„Oho, Herr von Düringen! Das werden Sie müssen!“ versicherte Rosenstock und warf sich im Bewußtsein seines guten Rechts in die Brust. An Stelle der kriechenden Ergebenheit und hündischen Unterwürfigkeit traten Trotz und ein hämisches Aufleuchten in den zwinkernden, tückischen Fuchsaugen.

Heinz reizte dieser Ton. Seine Rechte schloß sich fester um den silbernen Griff der Reitpeitsche. Er runzelte die Stirn und fühlte sich zu Schlimmem versucht. Nur mit Mühe mäßigte er sich und sagte mit vor Erregung zitternder Stimme:

„Ich muß nichts. Um aber jeden Schein einer Ungerechtigkeit Ihnen gegenüber zu vermeiden, will ich Sie anhören. Reden Sie!“

Melchior Rosenstock hatte schon seine Brieftasche hervorgezogen und entnahm ihr nun einige Schriftstücke.

„Ich bin im Besitze zweier Wechsel,“ begann er, die Papiere auseinanderfaltend.

„Meinetwegen!“ unterbrach ihn Heinz spöttisch.

„Um so besser, Herr von Düringen,“ fuhr Rosenstock fort. „Dann werden Sie wohl auch sogleich die 200 000 Mark mir einhändigen können!“

„Sie sind verrückt!“ entfuhr es Heinz. „Was kümmern mich anderer Leute Wechsel!“

„Anderer Leute? He! Was soll das heißen? Ist Ihnen Ihr Direktor Bertold Kallenburg ein Fremder?“

„Mein Direktor?“ Heinz starrte ungläubig auf den verschmitzt Lächelnden. Wollte man sich einen verfrühten Aprilscherz mit ihm erlauben?

„Zum Kuckuck mit Ihrem Hintermberghalten!“ rief er zornbebend. „Was soll's?“

„Nun, Herr Bertold Kallenburg, dem Sie ja Prokura erteilten, hat diese beiden Wechsel hier ausgestellt und daraufhin den genannten Betrag erhalten. Heute ist der Fälligkeitstermin. Wollen Sie sich überzeugen?“ Rosenstock hielt Heinz die beiden Akzepte unter die Augen und hüstelte hämisch.

Heinz taumelte zurück und wurde erdfahl im Gesicht. „Was?“ kam es mühsam über seine Lippen. „Das hätte mein Direktor getan?“

Aber gleich darauf faßte er sich und lächelte beruhigt. Hier konnten lediglich Mißverständnisse vorliegen; denn er wußte nichts von diesen Wechseln.

„Kommen Sie hinein,“ forderte er Rosenstock auf. „Die Sache wird sich in kürzester Zeit als Irrtum aufklären.“

Eben wollte Zeisewitz vom Hofe reiten. Heinz rief ihn zu sich heran.

„Reiten Sie, bitte, sofort zur Grube und ersuchen Sie Herrn Direktor Kallenburg, in einer wichtigen Angelegenheit eiligst zu mir zu kommen“, gab er hastig Weisung. „Aber nein, das dürfte zu lange dauern! Nehmen Sie den Jagdwagen und holen Sie den Direktor. Die Geschichte muß so schnell wie möglich erledigt werden.“

Das letzte sagte er wie zu sich selbst. Zeisewitz hörte es auch kaum noch. Er war schon vom Pferde gesprungen und rief ein paar Knechten zu, den Wagen aus der Remise zu stoßen und die Füchse aufzuschirren.

Heinz ging Rosenstock vorauf ins Haus. Der folgte ihm mit schleichenden Schritten, den Kopf weit nach vorn gestreckt tragend wie sein Verhängnis . . . .

Ruhelos wanderte Heinz in seinem Zimmer auf und ab. Er versuchte sich einzureden, daß das Ganze ein böser Irrtum, wenn nicht gar ein schlau eingefädelter Schurkenstreich Melchior Rosenstocks sei.

Nur Ruhe, Ruhe!

Rosenstock saß hart an der Tür. Er hatte seine dürren Lippen fest aufeinander gekniffen und fixierte Heinz verstohlen.

Eine entsetzlich lange Viertelstunde kroch schneckengleich dahin. Der Minutenzeiger der Wanduhr schien stillzustehen, so langsam deuchte Heinz sein Weiterrücken. Und dann noch eine solche qualvolle Viertelstunde . . . .

Keiner von beiden sprach. Das Schweigen war atembeklemmend. Heinz schien es, als wenn die Wände immer näher zusammenrückten, um ihn zu erdrücken . . . .

Endlich das Poltern des Wagens . . . . Ein schneller Schritt kam den Flur herauf . . . . Zeisewitz trat über die Schwelle . . . .

„Wo ist der Direktor?“ fragte Heinz verwundert, als er den Inspektor allein eintreten sah.

„Er ist nirgends zu finden, Herr von Düringen. Von den Leuten hat ihn heute noch niemand gesehen. Die Frau des Maschinisten meinte, er müsse wohl verreist sein.“

„Nicht möglich,“ bezweifelte Heinz diese Mitteilung. „Ich hatte für heute vormittag um elf Uhr eine Besprechung mit ihm angesetzt.“ Ein wunderliches Gefühl stieg ihm im Halse auf und schnürte ihm die Kehle zu. Er glaubte ersticken zu müssen und griff instinktiv nach dem Kragen.

„Der Direktor muß da sein!“ konnte er endlich mühsam herauspressen . . . .

Nun erhob sich Rosenstock. Er trat einen Schritt vor und sagte:

„Wenn ich mich nicht täuschte, sah ich heute morgen, als ich in Frankfurt auf den Zug nach Jeßnitz wartete, Ihren Herrn Direktor in Begleitung der gnädigen Frau in ein Abteil erster Klasse des Schnellzuges von Posen einsteigen, der nach Berlin fährt!“

„Sie sind verrückt!“ wollte Heinz schreien. Aber er fragte nur, sich zur Ruhe zwingend: „Welcher gnädigen Frau? Mann, reden Sie!“

„Nun, Ihrer Gemahlin, Herr von Düringen.“

„Sie sind verrückt!“ Heinz schrie es jetzt wirklich und trat auf Rosenstock zu, als wollte er ihn erwürgen.

Der heftig Erschreckende wich zurück. Die funkelnden, aus den Höhlen quellenden Augen seines Gegenübers flößten ihm Entsetzen ein. Er erhob wie zum Schutze abwehrend beide Hände und kreischte:

„Gott du Gerechter! . . . Was kann ich dafür? Hilfe, er will mich ermorden!“

„Elender! Wie kannst du mir solche Märchen aufbinden wollen!“ schrie Heinz, seiner Sinne kaum noch mächtig und ganz unbewußt in das „Du“ fallend. „Meine Frau wird sofort in diesem Zimmer erscheinen. Wehe dir! Du kommst nicht mit gesunden Knochen vom Hofe. Die Hunde lasse ich auf dich hetzen und . . . und“ . . .

Schon stürmte er hinaus, Zeisewitz fast zu Boden rennend, der immer noch in der Tür stand.

Die Gedanken rasten wie empörte Wogen durch sein Hirn und das Blut drohte ihm in wildem Kreisen die Schläfen zu sprengen.

„Es ist Wahnsinn! . . . Es ist eine gemeine, erbärmliche Lüge!“ Immer wieder murmelten es seine Lippen . . . .

Die Tür zum Schlafzimmer Sydonies flog auf, daß sie donnernd gegen die Wand schlug . . . Das unberührte Bett grinste ihn an wie ein Gespenst . . . Seine Blicke gingen suchend durch das Gemach wie die eines Irren . . .

„Sie wird schon aufgestanden sein,“ überlegte er, ruhiger werdend. „Was denke ich denn eigentlich!“ Er schlug sich gegen die Stirn . . . „Sie ist da; sie muß da sein!“ . . . .

Alle Räume durcheilte er, aber vergeblich. Vom Speisezimmer aus war er in das Boudoir getreten. Ein sich schwer auf alle Sinne legender Duft des überreichlich verschwendeten Parfüms strömte ihm entgegen. Offenstehende Kästen, am Boden verstreut liegende Bänder und Spitzen gaben dem Gemach ein unordentliches Aussehen. Das Ebenholzkästchen, in das er gestern abend die 100 000 Mark gelegt hatte, stand geöffnet und leer auf dem Tische, dessen schwere Plüschdecke halb heruntergerissen war und ein Stück der blanken Platte sehen ließ.

Mit stieren Blicken starrte Heinz in das leere Gemach. Er stand immer noch in der Tür und vermochte kein Glied seines Körpers zu rühren. Endlich trat er mit wankenden Schritten an den Tisch. Seine Blicke fielen auf einen an ihn adressierten Brief, der in dem leeren Kästchen lag.

Dieser Brief! . . . Heinz wußte, daß er ihm etwas Erbärmliches, Schandbares, Entsetzliches enthüllen mußte, und fürchtete sich, ihn zu öffnen.

Fortsetzung folgt.

Anzeigen-Manuskripte
bitten wir deutlich zu schreiben.

Nach Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in Anzeigen, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden.

In den letzten Jahren hat das Glückwünschen von Haus zu Haus am Neujahrstage durch Schulkinder überhand genommen und zu einer Belästigung des Publikums geführt. Wir sehen uns daher veranlaßt, dieses allgemein zu untersagen.

Kamen, den 9. Dezember 1911.

Die Polizeiverwaltung: J. V.: Grevel.

Neujahr 1912!

Glückwunsch- und Postkarten

in reichhaltiger Auswahl.

W. Felting, Kamen, Markt

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Rechnung der Stadtkasse für das Jahr 1910 liegt vom 27. Dezember cr. ab 14 Tage lang im Magistratsbureau Zimmer Nr. 13 während der Dienststunden zur Einsicht offen, was wir in Gemäßheit des § 69 der Städteordnung vom 19. März 1856 hiermit zur Kenntnis bringen.

Kamen, den 23. Dezember 1911.

Der Magistrat: Grevel.

Punsch-Essenzen

sowie

Rum, Arrac, Liköre

in allen Preislagen in der

Germania-Drogerie

Heinr. Jacobi

Kamen und Bergkamen.

Holz-Verkauf

Haus Velmede.

Freitag, den 29. ds. Mts., morgens 10 Uhr, sollen im **Forstdistrikt „Nordberg"**

200 Rmtr. Eichenstangen, zu Frechtungen und Brandholz;

500 Eichenstangen, zu Gerüst-, Leiterbäumen und Baumpfählen;

ca. 3 Morgen Abfallholz, auf dem Stamme, zu Brandholz;

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung beim **Wirt Dieckmann hier.**

Töddinghausen, den 21. Dezember 1911.

Blödorn.

Der neue Weg, auf sparsame Weise zu einem guten Kaffeegetränk zu kommen! Trinken Sie „Kornfranck", den neuen Malz-Kaffee aus Roggen!

Münsterischer Anzeiger,

Münster i. Westf.,

ist die billigste und reichhaltigste

2mal täglich

erscheinende

Zeitung.

1.50 Mk.

für die drei Monate Jan., Febr. u. März.

Die gegenwärtige Auflage beträgt

34202

Exemplare.

Inserate

finden wirksamsten Erfolg.

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Aeußerst bekömmliche u. wohlschmeck. Bonbons.

Paket 25, Dose 50 Pfg. zu haben in Kamen bei:

Germania-Drogerie, W. Blankenstein, Gebr. Wolff.

Meine Wohnung

von 4 Zimmern in der ersten Etage ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

J. Ruckebier, Kamen

Wernerstraße 10.

Abgeschl. Etage

von 5 Zimmern nebst Zubeh. und Mansardenzimmer per 1. April zu vermieten.

Otto Schneider, Konditorei am Bahnhof.

Holz-Verkauf

Methler-Paschheide.

Dienstag, d. 2. Jan. 1912, vormittags 10 Uhr anfangend läßt Herr Heinrich Schulze-Altenmethler im sogenannten Zuschlag auf der Paschheide ca. 50 Haufen Eichen-Durchforstungsholz zu Geschirrholz, Baumpfählen, Heckenpfählen und Brandholz geeignet, durch den Unterzeichneten gegen Zahlungsfrist zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft bei dem Wilh. Rellmannschen Wohnhause resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, d. 20. Dez. 1911.

Friedr. Brüninghaus,
Auktionator.

Holz-Verkauf

Wassercourl.

Samstag, den 30. Dezbr. d. J., vormittags 10 Uhr anfangend werde ich für Herrn Heinr. Middenborf gen. Wortmann zu Wassercourl in der Mittelgabe in Telgei ca. 60 Nr. Eichen zu Bau- u. Geschirrholz, Deichselstangen Baum- u. Heckenpfählen geeignet, ferner 25 Nr. Buchen zu Nutz- und Brandholz geeignet, nummerweise auf dem Stamm gegen Zahlungsfrist zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft bei dem Wirt Schulze-Kemminghausen in Wassercourl, resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, den 20. Dez. 1911.

Friedrich Brüninghaus,
Auktionator.

Holz-Verkauf

Weddinghofen.

Herr Landwirt Holtkötter in Weddinghofen läßt am **Dienstag, den 2. Januar 1912, morgens 10 Uhr** in seiner Waldung (Westkamp) 40 Nr. schöne lange Buchen und 30 Nr. Eichen auf dem Stamm, bis zu 40 Zentimeter Durchmesser, zu Brett-, Bau-, Geschirr-, Gruben- und Brennholz, und im Zuschlag 30 Nr. schöne lange Rottannen, zu leichtem Bauholz, Leiterbäumen, Frechtungen u. Baumpfählen passend, sowie 30 Nr. tannen Durchforstungsholz, zu Frechtungsholz, Baumpfählen, Bohnenstangen, Heckenruten u. Brennholz öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Anfang im Zuschlag.

Heil. **Brüggemann,**
Auktionator.

Holz-Verkauf.

Rünthe.

Herr Gutsbesitzer Nacke in Rünthe läßt am **Freitag, den 29. d. M., morgens 10 Uhr** in seiner Waldung an der Bever 150 Stück schöne langschaftige Eichen und 12 Eschen auf dem Stamm, bis zu 40 Zentimeter Durchmesser, zu Brett-, Bau-, Geschirr- und Grubenholz und 60 Haufen eichen und rottannen Durchforstungsholz, zu Frechtungen, Baumpfählen, Bohnenstangen und Brennholz, sowie 20 Morgen Grubenabfallholz öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Anfang am Hofe mit dem Abfallholz.

Heil. **Brüggemann,**
Auktionator.

Kolophonium

empfiehlt **W. Felting.**

Empfehle:

Erdnußmehl
Baumwollsaatmehl
Rübkuchen
Rübkuchenmehl
Trockentreber
Weizenkleie
Treber-, Schlempe-, Torf- } **Melasse**

in bester Ware zu billigst gestellten Preisen.

Th. Ostermann

Kamen, Bahnhof.

Mit Freuden

kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Rino-Salbe von einem hartnäckigen, nassen Flechtenleiden befreit bin. Seit 10 Jahren waren meine Finger damit behaftet und schon nach kurzem Gebrauch der Rino-Salbe sind sie völlig geheilt. Ich sage Ihnen tausend Dank.

P. I. 1. 10. P. H.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: **Peter Groß.**

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppen..., Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, ... Schwemms...inen, feuerfesten Steinen 2c.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit und Sandstein

Zigarren-Etuis u. Zigarrenspitzen

empfiehlt

W. Felting, Kamen, Markt.